Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 153. Freitag, den 3. Juli 1914. 46. Jahrgang

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Neue Einzelheiten über die Attentate.

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß der Bombenwerfer Gabrinowitsch der Polizei vor seiner Ankunft angezeigt war und von einem Geheimpolizisten überwacht wurde. Eine halbe Stunde vor der Ankunft des Thronfolgers ging er zu einem Photographen, wo er sich aufnehmen ließ, darüber verlor der Geheimpolizist seine Spur. Der Bürgermeister und der Führer des Kraftwagens werden in der Oeffentlichkeit der Mittäterschaft verdächtigt; man deutet das so, daß der Führer es beim Vorfahren des Thronfolgers es so einrichtete, daß das Fahrzeug anhielt und so dem Mörder Princip Gelegenheit zum Schießen gab. Der Fahrer ist ein Serbe. Diese Vermutungen bedürfen jedoch sehr der Bestätigung. Uros Spiritisch, ein 18jähriger Lehramtskandidat, der seine Prüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, ist unter dem Verdacht verhaftet worden, daß er Gabrinowitsch verdeckte und ihm dadurch Gelegenheit bot, den Sprengkörper aus der Hose zu ziehen. Er leugnet alles und erklärt, Gabrinowitsch nicht zu kennen, gibt aber die Bekanntschaft mit Princip zu. — Ein Augenzeuge schildert den Mordanschlag Princips folgendermaßen: Durch das Krachen der bei der Kumurijabrücke geplatzten Bombe des Gabrinowitsch hinausgelockt, eilte ich aus der Wakufdirektion auf die Straße, wo eben brausende Viviarufe das aus dem Stadthaus kommende Thronfolgerpaar begrüßten. Ich fand einen Platz an der Ecke des Kais und der Franz-Josefs-Gasse. Als die Automobile ankamen, sah ich plötzlich auf der Menge gegenüber in einer Entfernung von zehn Schritten sich eine Hand über die Schultern der vorstehenden Menge erheben, bemerkte den Rauch aus dem Pistolenlauf und hörte das Krachen der Schüsse. Dann sah ich, wie Graf Harrach aufsprang und die Arme ausbreitete; die Herzogin lehnte sich schützend vor ihren Gatten. Es krachte der zweite Schuß. Ich sah die Herzogin wanken, während Franz Ferdinands Haupt sich nach links neigte. Graf Harrach rief: „Zurück!" Auch Potiorels Stimme hörte ich „natrag", d. i. „zurück" rufen. Inzwischen erfolgte auch schon der dritte Schuß. Das Automobil kehrte schon um und fuhr in den Konak. Ich sauste ihm nach und traf im Hofe den Grafen Harrach. In dem Glauben, daß die Verletzungen leicht seien, rief ich ihm zu: „Gott sei Dank, es ist nichts geschehen." Bleich erregt schrie Graf Harrach: „Um Himmels willen, sie sterben!" Ich zuckte zusammen. Ueber die Konaktreppe stürzte ein General herab und rief: „Aether, bringen Sie Aether!" Jemand lief in die nächste Apotheke, wo er den Regierungssekretär Starch antraf, der ebenfalls um Aether kam. In höchster Hast eilten die Herren dem Konak zu, wo der genannte General mit den Worten: „Rasch, meine Herren, ein Krankentransportauto!" ihnen entgegenkam. Einer eilte im Wagen zum Militär- und Landesspital und veranlaßte die Entsendung eines Transportwagens; dann kehrte er in den Konak zurück, wo das hohe Paar bereits verschieden war.

Die Ueberführung der Leichen nach Wien.

Wien, 3. Juli. Viele Tausende hatten sich gestern abend auf den Straßen aufgestellt, die der Leichenzug des ermordeten Thronfolgers und seiner Gemahlin vom Bahnhof nach der Hofburg-Pfarrkirche passieren mußte. Auf dem Südbahnhofe hatten sich sämtliche dienstfreien Offiziere, an der Spitze der nunmehrige Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Josef, eingefunden. Punkt 10 Uhr rollte der Zug in die Halle. Die Leichen wurden aus dem Waggon gehoben und von neuem eingesegnet. Der Einsegnung wohnte der Thronfolger mit tränenden Augen bei. Dann wurden die Särge auf die Trauerwagen gehoben, und der Zug bewegte sich unter ernstem Schweigen der Menge über den Platz vor dem Bahnhof an dem Belvedere, der Wiener Residenz des verstorbenen Erzherzogs vorbei, durch die Prinz-Eugenstraße über den Ring nach der Hofburg. Nach einer nochmaligen Einsegnung in der Halle an der Botschafterstiege wurden die Särge in die ganz schwarz ausgeschlagene Hofburgkapelle getragen und auf das Schaubett gehoben. Während die Sänger der Hofkapelle das Miserere sangen, übergab Baron Rumerskirch, der Oberhofmeister, die beiden Sargschlüssel, worauf die Kirche geschlossen wurde. Heute früh 8 Uhr begann die Zulassung des Publikums zur Besichtigung, die bis 12 Uhr dauerte.

Die Kaiserreise abgesagt.

* **Potsdam**, 2. Juli. Kaiser Wilhelm hat wegen leichter Indisposition die Reise nach Wien aufgegeben.

Zu der Absage des Kaisers wird noch gemeldet: Es konnte nicht ausbleiben, daß die Absage der Kaiserreise nach Wien zur Teilnahme an der Beisetzung des Erzherzogs Franz Ferdinand und vielleicht mehr noch die lakonische Form, in der die Absage durch das Wolffsche Bureau veröffentlicht wurde, zu den verschiedenartigsten Kombinationen Veranlassung gab. Die Berliner Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Frage. Auf der einen Seite wird hervorgehoben, daß der Kaiser vielleicht ausgeladen worden sei mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse der in Wien geltenden spanischen Hofetikette. Von anderer Seite wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Wiener Polizei bei der starken Erregung der nationalen Leidenschaften vielleicht für die persönliche Sicherheit des Kaisers eine Garantie nicht habe übernehmen wollen. Soweit wir durch persönliche Erkundigungen in Berlin wie auch in Potsdam haben feststellen können, ist in diesem Falle eine solche Gebärdenspäherei nicht am Platze. Es scheint, daß der Kaiser bereits aus Kiel von der letzten Segelpartie den Keim zu einer Erkältung mitgebracht hat, die am Mittwoch abend durch eine Rundfahrt auf den Havelseen noch verstärkt worden ist und am Donnerstag früh durch einen scharfen Ritt mit starker Erhitzung und plötzlicher Abkühlung in eine Art Hexenschuß übergeschlagen ist. An unterrichteten Stellen wird aber besonders Wert darauf gelegt, daß der Kaiser es außerordentlich bedauert, an der Fahrt nach Wien nicht teilnehmen zu können, da er bei den engen persönlichen Beziehungen, die ihn mit dem ermordeten Erzherzog verbanden, nur ungern darauf verzichtet hat, dem Verstorbenen das letzte Ehrengeleit zu geben.

Eine Proklamation des Kaisers Franz Josef.

Wie die „Reichspost" aus unterrichteten Hofkreisen erfährt, wird Kaiser Franz Josef nach der Beisetzung des Erzherzogs Franz Ferdinand eine Proklamation an die Völker seines Reiches erlassen, in der er der großen Verdienste und der aufopfernden Pflichttreue des durch Mörderhand dahingerafften Thronfolgers gedenken wird. In einem besonderen Abschnitte der Proklamation werde der Kaiser sodann die neue Stellung des Erzherzogs Karl Franz Josef als jetzigen Thronfolgers entsprechend würdigen.

Ein Zwischenfall.

Wien, 3. Juli. An der Wohnung des serbischen Gesandten, der in der Nähe der serbischen Gesandtschaft wohnt, war gestern eine serbische Trikolore mit einem ganz kleinen Trauerflor ausgesteckt. Dies erregte unter den Bewohnern des Hauses und der Gegend große Aufregung. Man bat den Gesandten, die Fahne entweder einzuziehen oder einen deutlich sichtbaren Trauerflor an ihr anzubringen, ferner die Fahne nicht frei flattern zu lassen, sondern zu raffen. Der Gesandte entsprach diesem Wunsche und ließ einen langen Flor an der Fahne anbringen. — In den Abendstunden wiederholten sich die Kundgebungen vor dem Gebäude der serbischen Gesandtschaft und der Wohnung des Gesandten. Die Straßen waren polizeilich abgesperrt, doch gelang es einigen Gruppen, den Polizeikordon zu durchbrechen. Der kommandierende Polizeioffizier ließ telephonisch weitere 50 Mann zu Hilfe herbeirufen und die Ruhestörer zerstreuen. Nachdem der Leichenzug die Ringstraße passiert hatte, vermehrten sich die Lärmszenen. Es wurden aus der Menge gegen die Wache Steine geworfen und die Polizeimannschaften mußten blank ziehen, um die Ruhestörer zu zerstreuen.

Oesterreichs Forderung an Serbien.

Die Fäden des Fürstenmörderkomplotts weisen nach Belgrad. Das haben die Untersuchungen, die Verhöre, die Aussagen der Mörder ergeben. Oesterreich-Ungarn hat durch seinen Gesandten in Belgrad, General Freiherr von Giesl, der serbischen Regierung eine Note überreichen lassen, die die klare und unumwundene Forderung ausspricht, die Untersuchung gegen die Anarchisten und großserbischen Mordbuben auf serbischem Gebiete fortsetzen zu dürfen. Oesterreich ersucht ohne alle Schärfe die serbische Regierung um ihre Unterstützung. Diese Note ist die unausbleibliche Folge der Mordtat, sie ist ein Pflichtakt Oesterreichs. Serbien muß nun zeigen, ob es in seinem Lande den Herd einer Verschwörung dulden will, die sich gegen die Sicherheit einer Nachbarmonarchie richtet, oder ob es loyal genug gesinnt ist, österreichischen Beamten die Grenzen zu öffnen und sie in ihren Bemühungen um Aufklärung zu unterstützen. Serbien muß Farbe bekennen. Denn hinter der österreichischen Forderung steht das österreichische Heer; eine Armee von zirka 200 000 Mann ist in Bosnien schlagfertig. Diese schlagfertige Armee wird ja dann wohl auch den Ausschlag geben und dahin wirken, daß die Serben — wenn auch nicht aus reinster Nächsten- und Gerechtigkeitsliebe — sich von jenen Verschwörern trennen, deren Wünsche und Hoffnungen mit dem serbischen Nationalgedanken sich decken. Trotz der Gefahr, die in der aufrechten Haltung Oesterreichs für den Frieden unbestreitbar liegt, muß man hoffen und wünschen, daß die Wiener Regierung nicht zaudern wird, die nötigen Konsequenzen zu ziehen, falls man in Belgrad ihren gerechten Wünschen nicht entgegenkommt.

Franz Ferdinand daheim.

Der Thronfolger hatte auf seinen Reisen täglich das Bedürfnis, mit Frau und Kindern telephonisch zu sprechen, auch war er ein besonderer Freund der Ansichtskarte. Er hatte die Gewohnheit, den Kindern von jedem Orte, an dem er sich befand, Grußkarten zu senden, und die Kinder haben riesige Sammlungen von solchen Karten, die auch manchmal andere wertvolle Unterschriften trugen, wenn ihn Repräsentationspflichten beispielsweise ins Ausland riefen. Er unterschrieb immer „Erzherzog Franz", und seine Schrift, gleichmäßig, fest und kalligraphisch, war den Postbeamten wohl bekannt. An Stelle der Marken trugen diese Karten die rote Vignette des Oberhofmeisteramts oder die Stampiglie „Hof".

Von allen seinen Schlössern liebte er Konopischt am meisten. Hier hatte er seine wundervollen Kunstsammlungen, seine Waffen, seine Antiquitäten; hier fühlte er sich am wohlsten. In den langen Gängen des Schlosses sind die Trophäen, die der Erzherzog von der Weltreise heimgebracht hatte, aufbewahrt. Hier hatte er seinen prächtigen Schießplatz, der ihm viel Vergnügen machte. Erzherzog Franz war ein Kunstschütze allerersten Ranges, er schoß den Flaschen, die in die Höhe geworfen wurden, die Hälse ab, er traf kleine Glaskugeln. Jedes Ding im Schlosse war nach seinem Geschmack angeordnet, die neu zu pflanzenden Bäume durften erst dann eingesetzt werden, wenn er die Situation begutachtet hatte; die Bilder — er liebte besonders die alten Meister — waren nach seinem Willen gehängt, und jeder Kunstgegenstand, jede Tapete zeigte die kundige Hand des Eigentümers. In Konopischt pflegte er die Jagd, die sein Lieblingsvergnügen war. Außerdem gibt es auch eine Kegelbahn im Schlosse, aber sie wurde nur sehr selten benutzt. Nach Antiquitäten hielt er überall Ausschau, wo er sich auch befand. Er kaufte selbst, und es war ihm am liebsten, wenn man ihn nicht erkannte. Lachend sah er, als er in Blankenberghe weilte, daß die Anzahl der Antiquitäten, die er gekauft hatte, so groß war, daß zwei Waggons notwendig waren, um die Porzellan- und Zinngegenstände zu transportieren. Auf seinen Schlössern liebte er die einfache, bequeme Militärbluse, er las viel Zeitungen und interessierte sich auch für fremde Journale. — Er sah gern Gäste um sich, er liebte die heiteren Naturen und lachte gern und herzlich. Sein Benehmen war ungezwungen, und er hatte auch gern, wenn man sich ungezwungen benahm. Er war ein Freund einer leichten Zigarre, eine Regalia Media war seine Lieblingssorte. Um ½11 Uhr begab er sich gewöhnlich zu Bett. Täglich ließ er sich referieren, was die Kinder gelernt hatten, und machte manchmal Stichproben. Die Herzogin war eine besondere Freundin einfacher Kleider. Die Kinder durften nie auffallend gekleidet sein, und auch das Spielzeug, das die Prinzessin und die Prinzen bekamen, war niemals so kostspielig, wie in den meisten gutsituierten Bürgerfamilien.

Im großen und ganzen führte er ein inniges Familienleben, er hing an den Seinen wie jeder Familienvater. Er war am glücklichsten, wenn er nach den schweren Sorgen seines hohen Amtes im häuslichen Kreise weilte. Diese zarte, feingestimmte Eigenart, dieser Charakterzug trat in seiner Persönlichkeit oft mit schöner Vorbildlichkeit hervor, und brachte ihn als Menschen der Bevölkerung Oesterreichs nahe, die die jähe Enttäuschung ihrer besten Zukunftshoffnungen bitter beklagt.

Politische Uebersicht.

Herzog Friedrich II von Anhalt und seine Gemahlin Marie, geborene Prinzessin von Baden, begingen am Donnerstag ihre silberne Hochzeit. Vom Landtag des Landes und von der Stadt Dessau wurden ansehnliche Stiftungen bewilligt.

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr Ernst v. Mirbach, dessen Rücktritt schon vor längerer Zeit angekündigt wurde, ist jetzt aus seinem Amte geschieden, und hat die Würde eines Obertruchseß erhalten. Der nunmehr 70jährige Freiherr hat in 25jähriger Arbeit das Wort, das der Kaiser wenige Tage nach seinem Regierungsantritt sprach: „Sorgen Sie dafür, daß in Berlin Kirchen gebaut werden", in die Tat umgesetzt und sich den Beinamen „der Kirchenbauer" verdient.

Der badische Landtag wurde am Mittwoch geschlossen. Besondere Punkte seiner Tagung waren die Debaten über die Versorgung des Landes mit elektrischer Energie und über die Schiffbarmachung des Rheins.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer betonte der Verkehrsminister mit Entschiedenheit, daß das Streikverbot für das Verkehrspersonal unter allen Umständen aufrecht erhalten werde.

20 Milliarden Schulden hat das Deutsche Reich zurzeit. 1911 war noch ein Rückgang der Reichsschulden um 32 Millionen zu verzeichnen, 1912 schnellten sie wieder um 592 Millionen hoch.

Der Gesamthandel Deutsch-Südwestafrikas ist nach einer vorläufigen Uebersicht des amtlichen „D. Kolonialblattes" von 71,5 Millionen Mark im Jahre 1912 auf 113,7 Millionen Mark im Jahre 1914 gestiegen. Die Zunahme beträgt also nicht weniger als 41,1 Millionen Mark. Davon entfallen beinahe 11 Millionen Mark auf die Einfuhr, 31,2 Millionen Mark auf die Ausfuhr. Bei der Steigerung der Ausfuhr wird es sich wohl ausschließlich um Diamanten handeln; betreffs der vermehrten Einfuhr sind die besonderen Nachweise abzuwarten. Was aber sagen unsre Sozialdemokraten als grundsätzliche Gegner der Kolonialpolitik zu dieser günstigen Handelsentwicklung in dem kurzen Zeitraum eines einzigen Jahres? — Auch in der Besserung der Eisenbahneinnahmen des Schutzgebiets spiegelt sich die aufsteigende Handelsbewegung wieder. Denn die Roheinnahmen des Rechnungsjahres 1913 übertreffen mit 9,6 Millionen Mark die des Vorjahres um rund 855 000 Mark gleich 9,75 Prozent.

Die großkalibrigen Geschütze, deren Bedeutung und Wirkung lange umstritten war, werden jetzt, wie im „Nauticus", dem Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen, ausgeführt wird, durchgängig auf den Großkampfschiffen der deutschen Flotte zur Verwendung kommen. Die Gründe für die Einführung des 38-Zentimeter-Geschützes liegen weniger auf rein militärischen als auf geschütztechnischem

Gebiet. Was das Feierjahr im Flottenbau und ebenso das deutsch-englische Schiffsverhältnis von 10 : 16 anbetrifft, so haben sich, wie das erwähnte Jahrbuch hervorhebt, die Ansichten hüben und drüben insofern geklärt, daß die Marschrouten der einzelnen Staaten nicht an solche Abkommen gebunden werden können.

Die reichsländischen Soldaten im deutschen Heere. Kürzlich wurde in der Presse der Wunsch ausgesprochen, die Heeresverwaltung möge den aus dem Reichslande stammenden und entfernt von ihrer Heimat dienenden Soldaten eine finanzielle Vergünstigung für die Urlaubsreisen zuteil werden lassen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß nach einer seit dem 1. April 1914 gültigen Bestimmung sämtlichen Unteroffizieren und Gemeinen im Falle der Urlaubserteilung in die Heimat oder nach dem Wohnsitz der Eltern und nächsten Angehörigen in jedem Dienstjahr eine freie Hin- und Rückfahrt auf den Eisenbahnen innerhalb Deutschlands zum Militärfahrpreise bewilligt werden darf. Die Geldmittel dazu sind durch den Reichshaushaltsetat bereitgestellt worden. Die Kosten werden — einschließlich deren für die Rückreise — nach einer bereits einige Monate geltenden Bestimmung, grundsätzlich vor Antritt der Reise gezahlt.

Ein neuer Spionageprozeß beginnt vor dem Reichsgericht. Zu verantworten hat sich diesmal der Mechaniker Hauße wegen Verrats militärischer Geheimnisse. In nächster Woche beginnt vor dem Reichsgericht der Hochverratsprozeß gegen den oftgenannten Karrikaturisten Waltz, genannt Hansi, aus Kolmar. Die Anklage gegen diesen lautet auf Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens.

Italien.

Tod des italienischen Generalstabschefs Pollio. Der Generalstabschef der italienischen Armee, General Pollio, ist gestern plötzlich infolge eines Schlaganfalles gestorben. Er war einer der besten Offiziere des italienischen Heeres, und hat den Posten des Generalstabschefs, den er als Nachfolger des Generals Galetta übernahm, sechs Jahre lang bekleidet. Die Vorbereitung des tripolitanischen Feldzuges, bei der sich die militärische Organisation Italiens gegenüber einer außergewöhnlichen Aufgabe befand, bildete für ihn einen besonderen Ruhmestitel. Er ist auch in Berlin, wo er wiederholt zu Besprechungen mit den Militärbehörden weilte, und als Gast des Kaisers an der Parade teilnahm, in bester Erinnerung.

Rußland.

Die russische Volksvertretung hat — wie alljährlich um die gleiche Zeit — auf Grund Ukas des Zaren ihre Arbeit bis zum Herbste abgeschlossen. Diesmal genießen die Abgeordneten ausnahmsweise wohlverdient ihre Ferien. Denn wenn das Ergebnis der Dumaarbeit in der Herbsttagung ein überaus klägliches war, hat die Volksvertretung im Frühjahr alle Kraft zusammengenommen, um nachzuholen, was in der ersten Hälfte des Jahres versäumt worden ist. Für die Stellungnahme der Regierung zur Volksvertretung, für die Rolle, die der Reichsduma als Staatseinrichtung zuerkannt ist, mit einem Worte für das Sein oder Nichtsein des russischen Verfassungslebens war die eben beendete Dumatagung jedenfalls von unverkennbarer Bedeutung.

Brasilien.

Die Präsidentenproklamation in Brasilien. Wie ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft aus Rio de Janeiro meldet, hat der brasilianische Kongreß die Wahl von Wenceslao Braz und Urbano Santos anerkannt, worauf der Senatspräsident Pinheiro Machado Braz zum Präsidenten, Santos zum Vizepräsidenten von Brasilien proklamierte. Wenceslao Braz hat bei der Wahl 532 107 Stimmen, Ruy Barbosa 47 782 Stimmen erhalten. Es herrscht allgemeine Befriedigung über die endliche Erledigung der Präsidentenwahl.

Vereinigung Serbiens und Montenegros?

Pariser Blättern zufolge sollen unter Rußlands Förderungen Verhandlungen geführt und soeben zum Abschluß gelangt sein, nach denen die Vereinigung Montenegros mit Serbien schrittweise durchgeführt werden soll. Die Veröffentlichung des Beschlusses wäre schon am Sonntag, dem Jahrestage der Schlacht auf dem Amselfelde, erfolgt, wurde jedoch wegen des Attentates in Serajewo an demselben Tage verschoben. — Unionsbestrebungen sind schon seit Jahren im Gange; ob sie in absehbarer Zeit werden verwirklicht werden, ist fraglich. Die Dynastie Montenegros, deren Unterhalt dem kleinen Lande schwere Opfer kostet, würde erhebliche Entschädigungen für ihren Thronverzicht und die Einverleibung in Serbien fordern; zum mindesten fraglich ist es auch, ob dem Zarenreiche mit einer solchen Verstärkung Serbiens, wie sie die Angliederung Montenegros mit sich bringen würde, gedient wäre. Die Pariser Blätter eilen daher den Tatsachen voraus, wenn sie jetzt den Kronprinzen Alexander von Serbien als den König von Serbien-Montenegro begrüßen, wenn sie das auch mit der Einschränkung tun, daß die Vereinigung erst nach dem Ableben des schwer kranken Königs Peter von Serbien sowie des 73jährigen Königs Nikita von Montenegro, der unter dem peinlichen Streit seiner Söhne zu leiden hat, erfolgen werde. In Berliner amtlichen Kreisen setzt man den Meldungen über die Vereinigung ernste Zweifel entgegen, von der serbischen Gesandtschaft werden sie als absolut grundlos bezeichnet.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 3. Juli.

** **(Astronomisches vom Juli.)** Mit dem Juli beginnt langsam die Zeit des Abstiegs unseres Sonnengestirns. Zunächst merken wir allerdings nichts davon. Doch während die Tagesspanne am 1. des Monats 16 Stunden 41 Minuten umfaßt, verringert sie sich bis zum Schlusse des Monats immerhin um 1 Stunde 8 Minuten. Am 23. Juli 7 Uhr abends tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen. — Was den Mond betrifft, so haben wir am 7. Juli Vollmond. Von den Planeten ist der Merkur unsichtbar, der Mars wird es gegen Ende des Monats. Die Venus ist Ende Juli nur noch wenig über ¾ Stunde am westlichen Abendhimmel sichtbar. Der Jupiter ist in der ersten Hälfte d. M. die ganze Nacht hindurch zu sehen. Den Saturn sieht man gegen Mitte Juli des Morgens wieder auf kurze Zeit, Ende d. M. im Nordosten 1½ Stunden lang.

** **(Provinzial-Kriegerverband.)** Der diesjährige Abgeordnetentag unseres Westfälischen Kriegerverbandes wird am Samstag den 11. Juli in Wattenscheid abgehalten. Um die Anwesenheitsliste für die Verhandlungen rechtzeitig fertigstellen zu können, müssen die Anmeldungen der Vereine spätestens bis zum 10. Juli, mittags, bei dem Präsidium in Dortmund erfolgen.

** **(Die Gewitter des Jahres 1913.)** Seit dem ungemein gewitterreichen Jahre 1910 ist eine merkliche Abnahme der Gewittertätigkeit der Atmosphäre zu verzeichnen. Während 1910 bei dem Meteorologischen Institut in Potsdam 54 521 Gewittermeldungen einliefen, fiel diese Zahl in den beiden folgenden Jahren auf 38 205 bezw. 38 562. Auch im Jahre 1913 gingen in Potsdam von den 1550 zum preußisch-norddeutschen Beobachtungsgebiet gehörenden Gewitterstationen insgesamt nur 38 155 Karten ein. Der gewitterreichste Monat des Jahres war der Mai, auf den 9509 Meldungen oder rund 25 Prozent der Gesamtzahl entfielen, der gewitterärmste der Februar mit nur 18 Meldungen. Die Zahl der Tage mit elektrischen Entladungen betrug 253; darunter befinden sich allerdings 30 Tage, an denen nur Wetterleuchten wahrgenommen wurde.

** **(Wagenüberfluß.)** Im Ruhrkohlenbezirk herrscht zurzeit Ueberfluß an Kohlen und Kokswagen, so daß die angrenzenden Eisenbahndirektionen die Aufstellung dieser Wagen auf den Bahnhofs- und Anschlußgleisen für einige Tage angeordnet haben.

** **(Haftentlassung.)** Im Anschluß an unsere Notiz vom Montag können wir heute berichten, daß auf telegraphische Veranlassung der Staatsanwaltschaft Bremen der Kriminalbeamte B. sofort ohne Kaution aus der Haft entlassen wurde, da die ganze Angelegenheit auf einem Irrtum beruht.

** **(Bestandene Prüfung.)** Der Verwaltungsgehilfe Emil Weber, zurzeit der hiesigen Stadtkasse überwiesen, bestand die Verwaltungs-Assistentenprüfung vor der Prüfungskommission für mittlere Kommunalbeamte in Arnsberg mit gutem Erfolge. Wir gratulieren bestens.

** **(In großer Lebensgefahr)** befand sich gestern abend ein junger Mann aus Villigst, der sich beim Baden, ungeachtet der Warnungstafeln, zu weit in die offene Ruhr hinausgewagt hatte und von der Strömung erfaßt war. Im letzten Augenblick wurden andere Badende auf die verzweifelte Lage des Unvorsichtigen aufmerksam, und mit vieler Mühe gelang es, den schon bewußtlos gewordenen dem nassen Element wieder zu entreißen. Möge doch dieser Vorfall und ähnliche der letzten Zeit allen Badenden, welche des Schwimmens nicht kundig sind, eine ernste Mahnung sein.

** **(Die verkannte Schnurrbartbinde!)** Ich sitze eines Morgens, so schreibt uns ein Leser unseres Blattes, in meiner Wohnung und habe meine Schnurrbartbinde angelegt. Da kommt ein meiner Familie bekanntes altes Mütterchen herein, sieht mich mitleidsvoll an und sagt dann: „Ooh, het jet Tahnpiene?“ Gleich überkommt mir eine schalkhafte Laune und sage: „Jo, ek hewe Tahnpiene.“ „Es dat dann guet doför?“ sagt das alte Mütterchen fragend. „Jä, wietet jet dat dann noch nit,“ antwortete ich, meinen Zahnschmerz simulierend, „dat helpet guet.“ „Jä, dann könnt jet mie das Dinges ower auk mol läinen, wenn ik mol wier Tahnpiene hewe,“ bittet unser Mütterchen. „Gewiß, gewiß ganz gärne,“ antwortete ich, „lotet ink men halen.“ Nach nicht langer Zeit kommt unser Mütterchen wieder, mit einem Tuch um den Kopf geschlagen; wehmütig sagt es: „Ach, ek mat mi doch dat Dinges mol halen, ek hewe doch sau Tahnpiene. Sid jet doch sau guet und läinet mi doch äinmol.“ „Gewiß, saufortens,“ sage ich und verabfolge ihm meine Bartbinde. „Sau, wünsche ok gure Biätterunge.“ Mit Dankesworten entfernt sich unser Mütterchen. — Man stelle sich das Mütterchen mit der umgelegten Schnurrbartbinde vor. Mag ihm die Binde gewiß nicht genutzt haben, geschadet hat dieselbe aber auch nicht.

** **(Einen Unfall)** erlitt gestern der Rangierer Hugo Justus aus der Sedanstraße im hiesigen Bahnhof. Er wollte einen auf dem Gleise liegenden Hemmschuh mit dem Fuß zur Seite rücken, geriet dabei aber mit dem Fuß unter das Rad eines nachfolgenden Wagens, wodurch ihm mehrere Zehen sehr stark gequetscht wurden.

** **(Bestrafter Wilderer.)** Wegen Jagdvergehens verurteilte das Schöffengericht in der Sitzung vom 3. April d. J. den Schlosser Fritz Kr. zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der in der hiesigen Gegend als gewalttätiger Mensch bekannt und gefürchtet sein soll, wurde wiederholt in den Garenfelder Waldungen mit schußbereitem Gewehr angetroffen, indes wagte niemand, ihn offen der Wilddieberei zu bezichtigen. Schließlich aber war das Maß voll, als Kr. auf den ihn ertappten Jagdaufseher Müller die Flinte anlegte, die allerdings nicht geladen gewesen sein soll. Die Berufung des Angeklagten, der vom Schöffengericht als gefährlicher Wilderer bezeichnet wird, wurde von der Hagener Strafkammer verworfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. Juli. (Zu einer förmlichen Schlacht) kam es in der vergangenen Nacht im nördlichen Stadtteil, wo ein großer Reisezirkus gegenwärtig sein Zeltlager aufbaut. Ein Teil des Zirkuspersonals geriet nach Einbruch der Dunkelheit hart aneinander. Die zunächst herbergerufenen Polizeibeamten waren völlig machtlos, da die Kampfhähne plötzlich gemeinsame Sache machten und die Schutzleute angriffen. Es war nötig, ein größeres Aufgebot aus dem ganzen Stadtviertel zusammenzuziehen und auch Berittene zu alarmieren. Nach vieler Mühe gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Ein Chinese wurde lebensgefährlich verletzt, fünf andere Personen erlitten gleichfalls schwere Verletzungen.

* **Barmen,** 2. Juli. (Personalnotiz.) Die Erlaubnis zur Anlegung des Offizierkreuzes des Königlich Bulgarischen Zivilverdienstordens wurde dem Pianofortefabrikanten Rudolf Ibach in Barmen erteilt.

* **Elberfeld,** 2. Juli. (Eine seltsame Brandstiftungsgeschichte) beschäftigte hier das Schwurgericht. Der 24jährige, bisher unbescholtene Weber Joseph Margref aus Werden a. d. R. hatte sich in Velbert mit der Fabrikarbeiterin G. verlobt, glaubte aber in einem Fabrikarbeiter einen Nebenbuhler bekommen zu haben, und wurde von rasender Eifersucht gepackt. In Briefen an seine Braut schlug er ihr vor, gemeinsam in den Tod zu gehen. Er äußerte auch Selbstmordgedanken und verschaffte sich einen Revolver und Salzsäure. Nach wiederholten erregten Auseinandersetzungen zog sich das Mädchen von ihm zurück und warf ihm schließlich den Verlobungsring vor die Füße. Als er anfangs Mai das Mädchen mit seinem Nebenbuhler spazieren gehen sah, stieg seine Erregung auf höchste, und er kam auf den unsinnigen Gedanken, das Mädchen dadurch mehr an sich zu fesseln, daß er ihren Schließkorb mit Kleidern und Wäsche in Brand steckte. Seinen Zweck erreichte er nicht. Durch das Feuer wurden eine Tür, einige Fuß Bodenbretter, ein Stuhl und andere Kleinigkeiten zerstört. Der Schließkorb blieb aber unversehrt. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Zuchthaus.

* **Duisburg,** 2. Juli. (Die Unsitte,) zu zweien auf einem Fahrrad zu fahren, hat im Stadtteil Laar ein Menschenleben gefordert. Auf der Schillerstraße fuhr der 18 Jahre alte Jakob Vogel mit einem Fahrrade; ein siebenjähriger Schüler hatte sich auf das Hinterrad gestellt. Vogel versuchte sich zwischen Bürgersteig und einem Lastwagen hindurchzuschlängeln. Der hinten stehende Schüler glaubte, daß es zu einem Zusammenstoß kommen werde, und sprang daher ab. Dadurch geriet das Rad ins Wanken, sodaß es umfiel und Vogel unter den Wagen zu liegen kam. Der Unglückliche wurde so schwer verletzt, daß er eine halbe Stunde später starb.

* **Düsseldorf,** 2. Juli. (Ertrunken.) Bei einer Kahnfahrt auf dem Rhein versuchte heute nachmittag der Telegraphenassistent Schuster den Nachen an einen zu Berg fahrenden Schlepper festzumachen. Der Nachen kippte hierbei um, und Schuster, sowie seine Begleiterin, die 20jährige Anna Elegantczick fielen in den Strom. Schuster konnte gerettet werden, das Mädchen fand seinen Tod in den Wellen.

Letzte Drahtmeldungen.

Schwerer Unglücksfall.

Aachen, 3. Juli. An einem Hause in der Großen Kölner Straße stürzte gestern abend ein Teil eines gußeisernen Gesimses eines Ballens auf die Straße. Die Gattin eines Kinobesitzers erlitt eine schwere Schädelverletzung. Von drei vorübergehenden Kindern wurde eins sofort getötet, eins leicht verletzt und das dritte nicht verletzt.

Familientragödie.

Magdeburg, 3. Juli. Hier hat sich eine furchtbare Familientragödie ereignet. In ihrer Wohnung wurde eine Frau Luise Winter und ihr 14jähriger Stiefsohn bewußtlos, ihre 19jährige Tochter tot aufgefunden. Frau Winter hat, wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, von der Küche aus unter Benutzung eines langen Schlauches Leuchtgas nach dem Schlafzimmer geleitet. Schwer leidend wurde die Frau und ihr Stiefsohn ins Krankenhaus gebracht, während die Tochter nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden konnte. Als Grund zur Tat werden Familienzwistigkeiten angegeben.

Den Gatten im Streit erschossen.

Berlin, 3. Juli. Der 46jährige Arbeiter Röhrig wurde von seiner Ehefrau während eines Streites durch mehrere Schüsse tödlich verletzt. Der Mann wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, die Frau verhaftet.

Opfer der Hitze.

Berlin, 3. Juli. Hier herrschte gestern eine drückende Hitze. Um 3 Uhr nachmittags wurden 28,5 Grad im Schatten gemessen. Drei Personen erlitten Hitzschläge, von denen zwei tödlich verliefen.

Den Krieg gewollt?

München, 3. Juli. Ein hervorragender Vertreter der medizinischen Wissenschaft in München wurde kürzlich von einem Fremden mit gräflichem Namen in einem Hotel konsultiert. Er riet ihm wiederholt dringend, in Gastein eine Kur zu gebrauchen. Schließlich lehnte der Fremde mit den Worten ab: „Das kann ich nicht tun, ich bin der König von Montenegro. Es gibt Krieg, ich kann nicht nach Oesterreich gehen.“ — Bekanntlich weilte damals der König von Montenegro mit dem Kronprinzen inkognito in München

Bevorstehende Begegnung Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef.

Wien, 3. Juli. Wie bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Josef eine Anfrage gerichtet, ob sein Besuch in Ischl genehm wäre. Nachdem eine zustimmende Antwort nach Berlin gelangt ist, wird Kaiser Wilhelm im Laufe der nächsten Woche in Ischl eintreffen, um dem greisen Monarchen persönlich zu kondolieren.

Absage des Prinzen Heinrich von Preußen.

Wien, 3. Juli. Prinz Heinrich von Preußen hat seine Reise nach Wien zwecks Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten aufgegeben, und kehrt von Berlin direkt nach Kiel zurück. — Der deutsche Botschafter wurde gestern nachmittag vom Kaiser Franz Josef in längerer Audienz empfangen.

Regierungswechsel in Albanien bevorstehend.

Wien, 3. Juli. Wie verlautet, befindet sich Fürst Wilhelm von Albanien in einer so schwierigen Situation, daß jeden Augenblick eine Krisis eintreten kann. Die Mächte sind darüber einig, daß für den Fall einer kriegerischen Wendung die internationale Kontrollkommission die Regierungsgeschäfte übernehmen wird. Die Mächte werden hierauf in Besprechungen über die Person des Nachfolgers eintreten. Ueber diese Frage sollen schon seit gestern unverbindliche Besprechungen im Gange sein. Aus den Bewegungen und Schritten, die der Fürst in letzter Zeit unternahm, ist zu ersehen, daß er selbst diese Situation als aussichtslos ansieht. Die Lage des Fürsten ist eine solche, daß ein Regierungswechsel in den nächsten Tagen eintreten kann.

Der wahre Urheber der Bluttat von Serajewo.

Budapest, 3. Juli. Dem Blatt „Esti Ujsag“ zufolge hat der in Serajewo als dritter Attentäter verhaftete Gymnasiast Nisto Grades den serbischen Major Milan Pribicsevics, einen Bruder des kroatischen Landtagsabgeordneten Vallerianss Pribicsevics, der in einem Hochverratsprozeß zu Kerkerstrafe verurteilt, vom Kaiser jedoch begnadigt worden war, als Urheber des Attentats bezeichnet. Milan Pribicsevics war früher Oberleutnant im österreichischen Heere, wurde im Hochverratsprozeß ebenfalls verurteilt und trat nach der Beendigung des Prozesses als Major in die serbische Armee ein. In dieser Stellung wendete er alles auf, um die bosnischen Serben in monarchenfeindlichem Sinne zu bearbeiten.

Dynamit-Explosion.

Marseille, 3. Juli. Ein schweres Unglück ereignet sich hier. Beim Legen einer Mine zum Sprengen eines Hauses explodierte plötzlich eine Kiste, in der sich zehn Kilogramm Dynamit befanden. Ein Werkmeister und zwei Arbeiter wurden getötet.

Riesen-Diebstahl.

Calais, 3. Juli. Auf der Ueberfahrt von Dover nach Calais wurde dem russischen Botschafter in London eine Tasche gestohlen, in der sich für 400 000 Franken Juwelen und 5000 Franken in bar befanden.

Hauseinsturz.

Santander, 3. Juli. Ein in Reparatur befindliches Gebäude, das dem königlichen Gefolge während des Aufenthaltes des Königspaares als Wohnung dienen sollte, ist eingestürzt. Zwei Personen wurden getötet und vier verletzt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

5. Juli: Meist bedeckt, mäßig warm.
6. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, Wind.
7. Juli: Wolkig, teils heiter, angenehm.
8. Juli: Veränderlich, mäßig warm, windig.
9. Juli: Abwechselnd, kühl, Regen, windig.
10. Juli: Kühl, Wind, Regenfälle, teils heiter.
11. Juli: Bewölkt, wärmer, meist trocken.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



Nr. 153. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Freitag, 3. Juli 1914.

Die serbische Verschwörung.

Die serbische Falle.

Die Untersuchung in Serajewo ergab, daß auf dem Wege nach Bijstrik, wohin der Thronfolger einen Ausflug plante, in einer Baumkrone eine Bombe gefunden wurde. Große Empörung rief die nachträglich bekannt gewordene Tatsache hervor, daß kaum einige Minuten nach dem Attentat auf dem Hause des Serbenführers Jestanovic die Trauerflagge gehißt wurde, und daß vom Turme der serbischen Kirche bereits eine halbe Stunde vor dem Attentat die Trauerfahne wehte. — Erzbischof Stadler erklärte einem Journalisten: „Es ist kein Zufall, daß das Attentat am Jahrestage der Schlacht auf dem Amselfeld geschehen ist. Wenn das Thronfolgerpaar nicht an der Stelle, wo der Anschlag verübt wurde, erschossen worden wäre, hätten die Attentäter an demselben Tage eine andere Gelegenheit gesucht und gefunden, ihren furchtbaren Plan auszuführen. Ganz Serajewo war voll von Verschwörern, die bereit waren, das Thronfolgerpaar aus dem Wege zu räumen.

Serbische Ausreden.

Das „Serbische Preßbureau" veröffentlicht mit Ermächtigung der serbischen Regierung folgende Erklärung: „Serbien ist, gleich wie die ganze übrige Kulturwelt, von Abscheu erfüllt gegen das Attentat und die Attentäter. Wir wundern uns, wie es möglich ist, daß deutsche und österreichisch-ungarische Blätter diese unqualifizierbare Tat eines verworrenen und geisteskranken Menschen zum Anlaß nehmen konnten, um Serbien zu beschuldigen und anzugreifen, das in jüngster Zeit nichts unterlassen hat, um seine Beziehungen zu der Nachbarmonarchie besser und freundschaftlicher zu gestalten. Die serbische Regierung ist der Ansicht, daß das traurige Ereignis von Serajewo ihr zum Gebot macht, ihr ganzes Augenmerk auf die Umtriebe verdächtiger Elemente zu richten, und, wenn diese sich auf serbischem Gebiet befinden, die strengsten Maßregeln zu ergreifen, um ihr Treiben zu vereiteln, insofern dies bei anormalen, exaltierten Menschen möglich ist. Sie wird nichts unterlassen, soweit es in ihrer Macht steht, damit die Geister sich beruhigen und die Beziehungen normal werden. Die serbische Regierung würde es daher tief bedauern müssen, wenn die weitere Entwicklung guter politischer und ökonomischer Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine Unterbrechung erfahren würde wegen Geschehnissen, für die man Serbien und die serbische Regierung nicht verantwortlich machen darf."

Bericht eines weiteren Augenzeugen des Attentats.

Der Rechtspraktikant Ceremak, Augenzeuge des Attentats, erzählt, er habe deutlich gesehen, daß rechts und links vom Automobil des Erzherzogs je ein junger Mensch auftauchte. Beide schossen, und einer von ihnen sei entkommen. Die gleiche Wahrnehmung will auch ein bosnischer Sektionschef gemacht haben. Ein Budapester Detektiv, der den Attentäter Cabrinovic unmittelbar nach der Festnahme verhörte, erklärte, daß dieser sich sehr zynisch geäußert habe. Er sagte: „So, das Attentat ist gelungen. Ich komme jetzt wenigstens nicht umsonst vor das Gericht. Die Herzogin bedauere ich, aber ich kann nichts dafür. Die Hauptsache ist, daß das Attentat gelang". Cabrinovic ist auch jetzt im Gegensatz zu Princip, der völlig zusammengebrochen ist, noch immer sehr zynisch. Er erklärte: „Schenken Sie mir keine Gnade, ich reflektiere nicht darauf."

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. Juli. (Die Dortmunder Eingemeindung.) Mit dem 1. Juli trat hier die Eingemeindung von acht Ortschaften des Landkreises Dortmund in Wirksamkeit. Das Stadtgebiet wird hierdurch um 2500 Hektar erweitert, und die Bevölkerung nimmt um rund 35 000 Köpfe zu. Hiermit wächst Dortmunds Einwohnerzahl auf rund 290 000, da die letzte Zählung gegen 255 000 Einwohner ergab. Vor 50 Jahren zählte Dortmund 21 477 Einwohner, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts 142 733, zehn Jahre später war das zweite Hunderttausend schon weit überschritten, und in den letzten Jahren des industriellen Aufschwungs ist die Bevölkerung in jedem Jahre um mehr als 10 000 gestiegen.

* **Hagen,** 2. Juli. (Ueberfahren.) Das dreijährige Söhnchen der Eheleute Brinker, das beim Spielen vor einen schweren Lastwagen gelaufen war, wurde überfahren und getötet. Obwohl den Fuhrmann keine Schuld traf, wurde er von Vorübergehenden bedroht, weil er weitergefahren war, ohne sich um das Kind zu kümmern.

* **Haspe,** 2. Juli. (Tödlicher Hufstritt.) Von einem Pferde gegen den Unterleib getreten wurde heute morgen der 20jährige Fuhrknecht Wilhelm Möller von hier, der mit dem Anschirren des Pferdes beschäftigt war. Kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb er unter furchtbaren Schmerzen.

* **Arnsberg,** 2. Juli. (Wackere Tat.) Gestern nachmittag spielten Kinder an der Ruhr unterhalb der Badeanstalt. Der in der Nähe arbeitende Wirt W. Rath hörte plötzlich Hilferufe, worauf derselbe sofort an die Ruhr eilte und sah, wie ein kleiner Junge in den Fluten unterging. Schnell entschlossen sprang Herr R., das eigene Leben nicht achtend, in die Fluten und rettete den Knaben vom sicheren Tode.

* **Brilon,** 2. Juli. (Tödlicher Sturz.) Der Schieferdeckermeister Elster von hier stürzte gestern in dem nahen Rixen vom Dach auf die Diele, wobei er sich so schwere innere Verletzungen zuzog, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist.

* **Siegen,** 2. Juli. (Seinen Vater erschlagen.) In Diedenshausen wurde in der vergangenen Nacht der Landwirt Homrichhausen von seinem Sohne erschlagen, der sich sofort dem Gericht stellte. Er will die Tat in Notwehr begangen haben. Sein Vater sei um Mitternacht betrunken in sein Zimmer gekommen, habe dort skandaliert und ihn schließlich mit Totstechen bedroht. Da sein Vater ein gewalttätiger Mensch sei, der seine Drohungen wahr zu machen pflege, habe er einen Knüppel ergriffen und damit seinen Vater niedergeschlagen.

* **Wadersloh,** 2. Juli. (Leichtsinnige Tat.) Gestern nachmittag faßte ein junger Schreinergeselle die beiden Drähte der elektrischen Stromleitung, die nahe an dem Fenster seines Schlafzimmers angebracht sind, mit beiden Händen an. Es entstand Kurzschluß, und der Geselle konnte die Hände nicht vom Draht losbekommen. Auf seine Hilferufe eilte der Meister hinzu, der den jungen Mann aus seiner gefährlichen Lage befreite. Der Geselle trug schwere Brandwunden davon.

* **Essen,** 2. Juli. (Der Lustmörder verhaftet?) Als des Mordes an der 13jährigen Anna Jankowski verdächtig wurde heute von der Kriminalpolizei der bei dem Landwirt Langes beschäftigte Arbeiter Georg Bertuleit festgenommen. Er hat gestern neben dem Felde, wo der Mord passierte, Gras gemäht. Als seine Arbeitskollegen abends von dem Morde sprachen, machte er sich dadurch auffällig, daß er aufgeregt war und sich entfernte. Bertuleit behauptete, mit dem Vater der Ermordeten zusammen am Tatorte gewesen zu sein, und hatte auch einem Kollegen eine Beschreibung von der Lage der Leiche und der Art der Ermordung gegeben. Da der Vater des Mädchens aber bestreitet, daß B. mit ihm am Tatorte war, so hat er sich durch sein Wissen sehr verdächtig gemacht. Bertuleit, der zwölf Jahre gedient hat, als Vizefeldwebel abgegangen ist und später Eisenbahnassistent war, die Stelle aber wegen eines Diebstahls verlor, ist ein heruntergekommener Mensch. Er stand bei L. erst einige Wochen in Arbeit. Ob er der Mörder ist, wird die Untersuchung ergeben müssen.

* **Köln,** 2. April. (Wertpapierdiebstahl.) Einem Offizier in der Weyerstraße wurden vor einigen Tagen Wertpapiere, die einen Wert von 50 000 Mark präsentierten, gestohlen. Heute wurden vier Personen verhaftet, die sich der Wertpapiere bemächtigt hatten. Die Papiere sind für den Offizier unwiderbringlich verloren, da die Diebe sie teils veräußert, teils verbrannt hatten.

* **Kreuznach,** 2. Juli. (Ein warnendes Beispiel.) Nach dem Genuß unreifer Stachelbeeren trank ein siebenjähriger Knabe Wasser. Das Kind starb alsbald unter schrecklichen Schmerzen.

Gedenktage im Juli.

Am 1. Juli 1890 erwarb Deutschland die bis dahin der englischen Krone gehörige Insel Helgoland und baute das kleine Eiland inzwischen zu einem starken Kriegshafen aus, der im Ernstfalle einmal einer Landung feindlicher Kriegsschiffe an der Nordseeküste wirksamsten Widerstand entgegensetzen könnte. Der 3. des Jahres 1866 war der Siegestag von Königgrätz, der den Krieg gegen Oesterreich und dessen Ausschluß aus dem deutschen Bunde entschied. Am 5. vollendet Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des deutschen Kronprinzenpaares, sein achtes Lebensjahr. Der 6. des Jahres 1901 war der Todestag des dritten deutschen Reichskanzlers, des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Am 12. Juli 1874, also vor 40 Jahren, starb unser prächtiger Humorist und Dialektdichter Fritz Reuter.

Der Juli 1870 brachte die Ereignisse, die trotz der im Prinzip schon zurückgezogenen spanischen Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern zu dem von Frankreich vom Zaune gebrochenen Kriege führten. Am 13. Juli wies König Wilhelm in Ems den französischen Botschafter Benedetti ab, der auf Verlangen Gramonts von dem Könige die Preußen demütigende Erklärung gefordert hatte, der König von Preußen werde nie einwilligen, daß ein Hohenzoller den spanischen Thron besteige. Am 19. Juli, dem 60. Todestage der Königin Luise, erklärte Frankreich Preußen den Krieg.

Am 13. Juli 1878 wurde auf Grund der Verhandlungen des Berliner Kongresses der Vertrag unterzeichnet, der eine Ordnung der Verhältnisse auf dem Balkan anstrebte. Am 14. sind 30 Jahre seit der Besitzergreifung von Kamerun durch das Deutsche Reich vergangen. An demselben Datum vor zehn Jahren starb „Ohm Paul", der Expräsident des früheren südafrikanischen Freistaates Transvaal Paulus Krüger in Clarens in der Schweiz im Alter von 79 Jahren. Am 14. Juli sind fünf Jahre seit dem Rücktritt des Fürsten Bülow vom Reichskanzlerposten verflossen. Am 20. vor elf Jahren starb hochbetagt Papst Leo 13. Am 29. Juli des Jahres 1900 wurde König Humbert von Italien von dem Anarchisten Bresci ermordet. Der 30. des Jahres 1898 ist der Todestag des Fürsten Bismarck, dessen hundertster Geburtstag am nächsten 1. April von ganz Deutschland festlich begangen werden wird.

Bunte Chronik.

)(**Sie können auch anders.** Die Suffragetten Londons veranstalteten ein Kostümfest, zu dem sie hauptsächlich Journalisten, Künstler und sonstige in der Oeffentlichkeit stehende Personen eingeladen hatten. Die Suffragetten, die bekanntlich über reiche Geldmittel verfügen, waren in historischen Kostümen erschienen, die die Zeit von 7000 v. Chr. bis jetzt umfaßten. Jedes Zeitalter hatte seinen besonderen Tisch.

)(**Die Sühne nach zwölf Jahren.** Im Dezember 1902 hatte man bei Halle a. S. die Leichen des Gendarmen Huß und des Arbeiters Göricke aufgefunden. Beide waren Wilderern zum Opfer gefallen. Als einen der Mörder verhaftete die Polizei kurz nach der Tat den Arbeiter Fleischhauer, der bald nach seiner Verhaftung seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Nun hat sich auch der Arbeiter Göbel im Halleschen Untersuchungsgefängnis erhängt. Er war vor Jahren in der Wilderer-Angelegenheit verhaftet, aber wieder freigelassen worden. Danach hat er sich viele Jahre in der Welt herumgetrieben, bis er vor kurzem wieder nach Halle kam. Die Staatsanwaltschaft ließ ihn abermals verhaften, da inzwischen der Verdacht, daß er an dem Morde von 1912 beteiligt gewesen war, sich verdichtet hat.

)(**Im Hafen von Neu-Orleans** kamen verschiedene Beulenpest-Erkrankungen vor. Ueber sämtliche Schiffe wurde strenge Quarantäne verhängt. Man hofft, die Seuche im Keime ersticken zu können. Pestfälle waren kürzlich auch in Jerusalem und Kleinasien zu verzeichnen.

)(**Wie kam die Schlange auf das Dach?** Ein seltsamer Fund wurde beim Abbruch eines Hauses in Magdeburg auf dem Dach gemacht. Arbeiter fanden dort eine über einen Meter lange Aeskulapschlange. Die Natter ist in Italien, Süddeutschland und Südösterreich heimisch und geht ziemlich weit nach Mitteldeutschland, bis Thüringen u. den Harz hinauf. In Oberhessen als treffliche Mäusevertilgerin ausgesetzt, hat sie sich dort vollkommen akklimatisiert. Wie die Schlange aber unbemerkt durch die Straßen einer belebten Stadt wandern und hier auf das Dach eines Hauses klettern konnte, um dort dem nützlichen Geschäft des Mäusefanges nachzugehen, ist einigermaßen verwunderlich. Fest steht, daß das Tier nicht etwa einem Liebhaber entschlüpft ist.

)(**480 Pfund schwer.** Der schwerste Mann der Welt, der 480 Pfund schwere Gastwirt Wutzel, der in München einem Schlaganfall erlag, hatte mit mancherlei Beschwerden zu kämpfen, die ihm seinen „Weltruhm" nicht gerade schätzenswert erscheinen ließen. Sein Bett, wie überhaupt seine Möbel mußten besonders stabil gefertigt werden, rechte Mühe hatte der Tischler mit seinem Sarg. Auch das Besteigen mancher Droschken machte Schwierigkeiten, nachdem verschiedene Trittbretter weggebrochen waren, mußte der schwere Mann sich daran gewöhnen, gleich ins Wageninnere zu steigen. In den letzten Jahren war Wutzel so stark geworden, daß er sich ohne Hilfe nicht aus- und ankleiden konnte.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 52

„Daß Deine Gründe mich überzeugen würden, erwartest Du wohl selbst nicht," erwiderte er; „Du hast den Kampf begonnen, nicht ich; Du konntest voraussehen, daß ich die Zerstörung des Waldes nicht dulden würde. Ich sage auch Dir, tue, was Du nicht lassen kannst, aber die Folgen werden Dir nicht angenehm sein. Du sagst, es sei eine Schande, wenn ein Baron Darboren eine Bürgerliche heirate; ich hingegen halte es für eine Schande, wenn ein Baron Darboren seine Familie durch einen Spion überwachen läßt."

Damit ging er hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten; sein Blick fiel auf Nanny, die bestürzt zurücktrat und offenbar an der Tür gehorcht hatte.

Im nächsten Moment kam seine Hand mit ihrer Wange in unsanfte Berührung.

„Nimm das für die elende Spionage, boshaftes Geschöpf," knirschte er; „finde ich Dich morgen noch in diesem Hause, lasse ich Dich hinauswerfen."

Die Zofe schrie nicht, sie preßte ihre Hand auf die getroffene Wange, glühender Haß blitzte aus ihren Augen.

„Sie haben mir nichts zu befehlen," sagte sie heiser, „diese Mißhandlung werden Sie bereuen."

„Wenn Sie noch ein Wort sprechen, werfe ich Sie eigenhändig die Treppe hinunter," drohte Dagobert, und Nanny zog es vor, sich schweigend zu entfernen.

Dagobert war zu aufgeregt, um sofort seine Mutter aufzusuchen, er zog sich in sein Zimmer zurück, erst nach der Tafel wollte er mit ihr über seine Liebe reden.

Im Kabinett des Barons stand jetzt der Verwalter, er hatte im Nebenzimmer ungesehen der Unterredung beigewohnt.

„Die Genugtuung, die Sie verlangten, haben Sie nun," sagte der Baron, während er rastlos auf- und niederwanderte. „Ich bin entschlossen, meinen Willen durchzusetzen, lassen Sie die Arbeit im Walde heute noch beginnen."

„Ich fürchte, es führt zu einem Unglück," erwiderte der Verwalter besorgt.

„Zu welchem Unglück?" spottete der Baron. „Ich teile diese Furcht nicht."

„Baron Dagobert —"

„Hat nichts zu befehlen!"

„Der alte Förster —"

„Ist entlassen, binnen acht Tagen muß er Haus Eichenhorst verlassen."

„Beide sind Hitzköpfe, Herr Baron, es könnte zu Tätlichkeiten kommen."

„Gegen meine Person?" unterbrach der Baron ihn spöttisch. „Sie sind ein Hans Hasenfuß, mein Bester, lassen Sie nur getrost die Holzhauer beginnen."

„Ich würde mir den Rat erlauben, noch einige Zeit damit zu warten."

„Weshalb?"

„Weil es möglich ist, daß wir auf anderem Wege unsern Zweck leichter erreichen."

„Auf welchem Wege?"

„Herr Notar Tellenbach!" meldete in diesem Augenblick der Kammerdiener.

„Der Herr Notar kann es Ihnen erklären," sagte der Verwalter leise, „ich hoffe, daß meine Kündigung zurückgenommen wird."

Er ging hinaus, in der Tür begegnete ihm der Notar, der mit triumphierender Miene eintrat.

„Sie finden mich in keiner guten Laune," sagte der Baron, nachdem er den alten Herrn mit einem Händedruck begrüßt hatte. „Sie haben wohl heute morgen das Billet erhalten, in dem ich um Ihren Besuch bat?"

„Jawohl, und ich vermute, daß ein wichtiges Ereignis Sie zu dieser Bitte veranlaßte," erwiderte der Notar, indem er sich in einen Sessel niederließ.

„Vielleicht nicht so wichtig, wie Sie vermuten! Ich entdeckte gestern ein Projekt meines Neffen, das mich empören muß: er will die Tochter meines Försters heiraten!"

„Das weiß ich bereits," sagte der Notar ruhig, „Sie haben ihn doch nicht deshalb zur Rede gestellt?"

„Es ist vorhin zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen uns gekommen!"

„Nun? — Und?"

„Er beharrt bei seinem Vorsatz, und das nicht allein, er greift nun auch in meine Verwaltung ein, er will nicht dulden, daß ich Holz im Walde schlagen lasse, droht mir mit Protest und gerichtlicher Klage!"

„So bestehen Sie nicht darauf," erwiderte der alte Herr. „Nach den gesetzlichen Fideikommißbestimmungen ist der minderjährige Erbe zu einem Protest berechtigt, wenn der Verwalter, der Sie hier gegenwärtig sind, Anordnungen trifft, die den Wert des Gutes verringern. Beschränken Sie sich auf den Holzschlag, wie er jährlich notwendig und erlaubt ist, dagegen kann kein Einwand erhoben werden."

„Der Wald hat seit Jahren nichts eingebracht," sagte der Baron mürrisch, „ich werde meine Anordnungen schon zu vertreten wissen. Den Förster habe ich bereits entlassen, macht mein Neffe noch andere dumme Streiche, so lasse ich ärztlich feststellen, ob er die Geistesstörung seiner Mutter geerbt hat."

Der Notar schüttelte mißbilligend sein graues Haupt.

„Sie werden damit nicht durchkommen," sagte er, „wir haben dieses gewagte Experiment schon einmal gemacht, ich möchte nicht noch einmal mich damit befassen."

„Der Verwalter sagte mir, wir würden auf einem kürzeren Wege unsern Zweck erreichen," erwiderte der Baron erwartungsvoll. „Sie könnten mir die nötige Erklärung geben. Welcher Weg ist es?"

„Eifersucht, Herr Baron!"

„Drücken Sie sich deutlicher aus!"

„Wenn Baron Dagobert einen Nebenbuhler hätte —"

„Wie können Sie nur glauben, daß diese hochmütige Dame einen andern Mann meinem Neffen vorziehen wird?"

„Im übrigen will ich Ihnen nur sagen, daß ich für meine Person die besten Hoffnungen hege, dem Hasardspiel hat Baron Dagobert sich schon ergeben —"

„Woher wissen Sie das?"

„Aus sicherer Quelle!"

„Sie müssen diese Quelle nennen, wenn ich Ihnen Glauben schenken soll."

„Erinnern Sie sich noch, daß damals der Sohn Ihres Verwalters der Verführer war?"

„Allerdings!"

„Jetzt ist dieser Herr der Bankier des Verführers, derjenige, der das Geld hergibt, um dem Verführer das Hasardspiel zu ermöglichen."

„Und der Verführer selbst?"

„Ist ein Graf Morray!"

Der Blick des Barons ruhte starr, voll Erstaunen auf dem alten Herrn.

„Graf Morray?" wiederholte er. „Der Ungar, der mir vor einigen Tagen einen Besuch machte? Ist er ein Glücksritter?"

„Ich weiß das nicht, Herr Baron, es kann sein, uns kümmert das ja weiter nicht. Jedenfalls ist er auf dem Felde der Verführung ein erfahrener Mann, sonst würde es ihm nicht so rasch gelungen sein, alle guten Vorsätze Baron Dagoberts über den Haufen zu werfen."

Der Baron hatte sich vor dem massiven Schreibtisch niedergelassen, er schüttelte nun auch mit einer mißbilligenden Miene das Haupt und zündete sich eine Zigarre an.

„Mir will das alles nicht gefallen," sagte er mit einem schweren Atemzug, „meinem Stolz und meiner Ehre widerstreben diese Mittel, die, ehrlich gesagt, auf Betrug hinauslaufen." 214.16

Wo gehen wir Sonntag hin?

Deilingbofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig :: Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher **Platthaus.**

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano. Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elektrisch Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal, sowie zu Ausflügen.

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Telefon Amt Sundwig Nr. 2.

Clemens Vogtmann

Sanssouci.

Hotel-Restaurant und Pension.

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen.
2 Minuten vom Bahnhof
der Strecken Fröndenberg—Menden-Neuenrade.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler.
Gute Küche.
Freundliche Bedienung. — Zivile Preise.

Sundwig (Kreis Iserlohn)

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichshöhle mit Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Grossartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für grössere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen.

Logierzimmer. — Zentralheizung. — Ausspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 508.

H. Meise, Restaurant „Felsenmeer" **Sundwig.**

Bad Henkhausen.

Beliebtester Ausflugsort des Lennetals.

Bahnstation Hohenlimburg,
20 Minuten von der Strassenbahnhaltestelle.

— **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3.50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Restaurant „Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235
Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — Spielplatz für Kinder.

Hotel und Pension „Wittekind"

Westhofen a. d. Ruhr.

Inh. **Adolf Scheffler.**

Telephon Amt Schwerte 257.

Vorzüglichen Kaffee.
Anerkannt beste Küche am Platze.

Empfiehlt sich
Vereinen, Schulen und **Gesellschaften.**

Bringe meine Weinhandlung in empfehlende Erinnerung.

Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Weine erster Häuser.

Schenkwirtschaft „zur schönen Aussicht"

O. Sprawe, gef. von **Anton Busemann**

Schwerterheide.

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine und Gesellschaften.

Schöner Garten mit Kegelbahn.
Gesellschaftszimmer mit Pianino.
Gut gepflegte Weine und Biere.
ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.



Maschinen-, Raumkunst-Gashalle.
Elektrizität in Industrie und Haushalt.
Ausstellung der Stadt Hagen.

Nachmittags- und Abend-Konzerte.
Grosse Illumination
Kinderfeste.

Samstag, 4. Juli:
Militärkonzert, Liederabend, Rosenfest.
Sonntag, 5. Juli:
Militärkonzert, Kehraus.
Eintritt 50 Pfg. 4502

Krieger-Verein Schwerte.

Die
General-Versammlung
am 5. Juli **fällt aus.**

Sonntag, 5. Juli, mittags 12 Uhr 24 Min. Abfahrt nach Dortmund (Eisenbahn).
Um allseitige Beteiligung bittet
4546 **Der Vorstand.**

Schwerter Turn-Verein

Mitglied d. Deutsch. Turnerschaft.

General-Versammlung

am Samstag, den 4. Juli abends 9 Uhr im Vereinslokale (Jockenhöfer.)

Tagesordnung:
1. Sommerfest
2. Rekrutenabschiedsfeier
3. Verschiedenes.

Um rege Beteiligung bittet
4556 **Der Vorstand.**

Schlachthof.

Am Samstag, den 4. d. M. vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank

das Fleisch einer Kuh

verkauft. 4549

Schlachthof-Verwaltung.

Gebrauchtes Ledersofa

billig zu verkaufen. 4547
Wilhelmstraße 24 I.

Bürger-Schützenverein Schwerte.

2. Kompagnie.

Samstag, den 4. cr. abends 9 Uhr

Appell

beim Schützenbruder **Müller** „Wirtschaft zum alten Rathaus".

4567 **Der Hauptmann.**

Männer-Gesangverein Cäcilia Schwerte

Dirigent: Musikdirektor **Franz Hanemann** d. J.

Sonntag, den 5. Juli 1914, nachm. 4 Uhr, im Freischütz b. Schwerte

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert

zur Feier des 45jährigen Stiftungsfestes

unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Sängerbund Menden und des Musikkorps des 2. Unter Els. Inf.-Reg. Nr. 137 aus Hagenau (Königl. Musikmeister Herr P. Knauth). 4548

Nach dem Konzert: Großer Fest-Ball.

Bürger-Schützen-Verein Schwerterheide.

Regiments-Befehl

Sonntag, den 5. Juli cr., nachm. 3 Uhr steht das Regiment beim Schützenbruder Berghoff zum Abmarsch zum Exerzierplatz (Kockel'sche Weide) bereit. Parade-Anzug. Alles tritt ein. [4539

Der Oberst.

Neueste Muster

Tapeten

Billigste Preise.

Verlangen Sie meine Musterkarte

L. Weinberg

4565

H. Hitzegrad

Schuhmachermeister

Mech. Schuhmacherei
Besohl-Anstalt
Sennings weg 26

Erstklassige elegante Anfertigung nach Maß.

Billigste und beste Bedienung am Platze.

Verarbeite nur bestes Kernsohlleder und nehme volle Garantie f. Haltbarkeit.

Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".

Kinder-Strümpfe

in braun und schwarz Grösse 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt.

Gebrüder Stein

Schwerte.

Soeben erschien:

Der neue Kneebusch

Führer durch das Sauerland, Siegerland, Waldeck, Niederhessen, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk.

Anhang:

Die Hauptwanderstrecken

12. Auflage. Neu bearbeitet von H. Großjohann.

Preis Mk. 2.—.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Sprechstunden! Schwerte:
Samstag, 4 Juli, 2½—8½ Uhr nachm.
Sonntag, 5. Juli, 8½—12 morgens.
Montag, 6 Juli, 2½—8½ nachm.
Dienstag, 7. Juli, 2½—8½ nachm.

In den Sprechstunden erteile ich an jedermann, kostenlos und unverbindlich für den Besucher, Auskunft und nehme Anmeldungen entgegen.

Auch durch Telefon 289 bin ich zu sprechen.

Wer sich bis Dienstag, den 7. Juli anmeldet, erhält Mk. 3.— auf das Honorar angerechnet.

In **Schwerte** (Westf. Hof a. Bahnhof)

8. Juli

nachmittags 2½ u. abends 8¼



beginnen **2 Spezialkurse** für Damen und Herren in (Kurse von Mk. 8.— an):

1. Schönschnellschreiben,
2. einf. Buchführung,
3. dopp. „
4. amerik. „
5. Stenographie,
6. Maschinen-Schreiben
7. Wechsellehre
8. Scheckkehre
9. Handelskorresp.
10. Bürgerl. Rechnen
11. Kaufm. „
12. Deutsch (Rechtschreib.)

Dieses ist die Schrift unserer jüngsten Kinder Klasse, bevor sie Belitzschen Unterricht im Belitzschen

Schön-Schnell-Schreibkursus.

Jede, auch noch so steife und schlechte Schrift wird garantiert dauernd schön und geläufig. 4513

Belitz privater **Speziallehrer** für **Schönschnellschreiben** u. für **Handelswissenschaften**

Iserlohn, Werningserstr. 29—31. **Praxis seit 1904,** also 10 Jahre. Prospekte zu haben bei W. Kordeck und in der Expedition, sowie direkt von Iserlohn

---

Für Touristen, Wandervögel und Pfadfinder empfehle ich:

Prima Rucksäcke und Wickelgamaschen

sehr billig.

Vollständige Ausrüstung in **prima Aluminiumartikeln,** wie: **Kochgeschirre (Marke „Sportfreund"), Trinkbecher, Feldflaschen, Reisebesteck** (Salz, Pfeffer, Eierkapsel etc.) zu Fabrikpreisen.

Trotz der billigeren Preise gebe wegen Raummangel noch 10% Rabatt auch auf sämtliche **Lederwaren, Reise- und Sportartikel.**

Fernspr. 258. **Otto Schriewer** Fernspr. 258.

NB. Während des Neubaues findet der Verkauf **Hüsingstrasse Nr. 10** im Hause des Herrn **W. Kett** statt.

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Neue Holländer

Mäuse-Kartoffeln

10 Pfd. 85 Pfg.

L. Weinberg.

4566

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 4. Juli cr. vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal d. Wirt Müller hierselbst

1 Kleiderschrank, 1 Bettstelle mit Matratze und 1 Wäschemangel

gegen bar versteigern.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

4561

Eine disponible alte noch brauchbare

Treppe

von 8 bis 10 Stufen hoch und etwa 1 Meter breit, zu kaufen gesucht.

Offert. m. Angabe der Dimensionen unter **H. 4523** an die Expedition d. Ztg.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.

Eine harte Faust schien sein Herz unbarmherzig zusammenzupressen. Und es währte sehr lange, ehe er antworten konnte. Endlich aber sagte er nach einem Räuspern:

„Ich will es mit Ihnen versuchen."

Wie es geschehen war — er wußte es nicht zu sagen. Er wußte nur, daß sie plötzlich vor ihm auf den Knieen lag — daß sie in unendlicher Sehnsucht die Arme hob — und daß es wie ein Schrei von ihren Lippen drang:

„Vater!"

Sein Antlitz war so weiß wie sein schneeiger Bart. Fassungslos starrte er sie an — dann aber beugte er sich mit einem erstickten Jubelruf nieder, sie an seine Brust zu reißen. Und seine Lippen stammelten wieder und wieder:

„Meine Tochter! — Meine Tochter! — Mein liebes, armes, geliebtes Kind!" — —

Nicht mehr einsam sollte er bleiben. — Von diesem Augenblick an fürchtete er sich nicht mehr vor der Strecke Weges, die er noch zu gehen hatte.

Aus alter Zeit.

Merkwürdige Strafen.

In Norwegen wurden im Mittelalter diejenigen, die an den hohen Festtagen die Sonntagsfeier versäumt hatten, in eigentümlicher Weise bestraft. Unter lautem Geläute der Glocken führte man den Lässigen auf das Eis. Dort mußte er vor allem Volke niederknien und seinen Oberkörper entblößen, wonach ihm unter allgemeinem Beifall der Umstehenden eiskaltes Wasser tropfenweise auf den Nacken gegossen wurde. Nur ausnahmsweise wurde die besondere Gnade gewährt, daß sich der Schuldige das Eiswasser aus einem Kübel auf einmal über den entblößten Kopf schütten lassen durfte. Eine andere, sehr beliebte Art der Eiswasserstrafe bestand darin, daß man in einiger Entfernung voneinander zwei Löcher in das Eis schlug und dann den Übeltäter mittelst eines langen Strickes unter der Eisdecke hindurchzog. Wie strenge man überhaupt früher im Norden die Sonntagsfeier hielt, erkennt man auch aus einem Vorfalle, der aus dem Leben des Königs Olaf von Norwegen († 1029) erzählt wird. Der König hatte in der Zerstreutheit an einem Sonntage einen Stock mit dem Messer zerschnitten. Im Scherze machte ihn einer seiner Höflinge auf sein Versehen aufmerksam. Olaf aber nahm die Sache so ernst, daß er sich selbst eine schmerzliche Strafe auferlegte. Er ließ die Späne zusammenlesen und auf der ausgestreckten Hand verbrennen, ohne eine Miene zu verziehen.

Bestrafte Theaterdirektoren.

Wie man einst Kunstfrevel bestrafte, davon gibt ein Vorfall in Paris im Jahre 1773 ein Beispiel. Damals wurde in der Großen Oper zu Paris das Werk eines gewissen Musard aufgeführt, eines beliebten Komponisten und — fiel durch. Hierauf wurde Direktor Duponchel dafür, daß er diese Oper aufführen ließ, auf Antrag des Kultusministers von der Sonder-Kommission der königlichen Theater zu einer Strafe von 10 000 Franken verurteilt, die dem Pensionsfond des Opernhauses zufielen. Der Musikreferent rezensiert überdies die in Rede stehende Oper in bündiger Weise: „Man sollte dieses Ungeheuer, halb Walzer, halb Gassenhauer, durch ein Korps trunkener Bierfiedler aus dem Paradies der Töne hinauspeitschen lassen." — Wären ähnliche Strafen, wie sie Herrn Duponchel auferlegt wurde, heut noch üblich, so würde wohl schon mancher Theaterdirektor — sein Vermögen zugesetzt haben.

Sitten und Gebräuche.

Merkwürdige Liebeserklärungen.

In Tibet herrscht ein eigentümlicher Brauch bei den Brautwerbungen. Wenn ein Jüngling sich eine Zeitlang um die Gunst einer Jungfrau beworben und Grund hat zu vermuten, daß seine Bewerbung angenommen werden wird, so wählt er einen passenden Zeitpunkt, sich zu erklären. Bei Beginn des Gesprächs nimmt der Bewerber ein in Öl getauchtes wollenes Läppchen Tuch, zündet es an und legt es brennend auf den bloßen Arm. Langsam brennt der Docht weiter, er verursacht eine tiefe Brandwunde und große Pein und Schmerzen. Doch der Bewerber verzieht keine Miene, ruhig bringt er seine Werbung vor, und die Umworbene betrachtet den Heroismus des Werbers, der trotz der peinlichsten Schmerzen ein heiteres, glückliches Gesicht zeigt, als einen Beweis der großen, ihr entgegengebrachten Liebe. Nichts auf der Welt, nimmt sie an, würde dem Bewerber zu schwer sein, um ihre Liebe zu gewinnen; ihretwegen wolle er alles ertragen. Wenn der Docht ausgebrannt ist, gibt die Geliebte das Jawort, und bald darauf wird die Hochzeit gefeiert.

Sonderbare Tischsitten.

Sich „nötigen" zu lassen, wenn man bei Fremden zu Tische geladen ist, wird bei uns in Deutschland seit lange schon nicht mehr als feine Sitte betrachtet. Das Nötigen hat bei den verschiedenen Völkern eine ganz verschiedene Bedeutung. Die Grönländer z. B. glauben für arm oder heißhungrig gehalten zu werden, wenn sie nicht erst sich lange zum Zulangen nötigen lassen. Der Indianer glaubt sich etwas zu vergeben, wenn er irgendwie Verlangen nach Speise oder Trank an den Tag legt, und darum heuchelt er selbst bei größtem Heißhunger vollständige Gleichgültigkeit. Dagegen gilt bei anderen Naturvölkern als eine Ehrenpflicht des Gastes, alles Aufgetragene zu verzehren. Nur die Mongolen halten es für unanständig, alles Vorgesetzte aufzuzehren. Eine eigentümliche Sitte, die zu unseren Begriffen von Wohlanständigkeit in geradem Gegensatz steht, herrscht bei den Arabern. Dort nötigt der Wirt den Gast solange zum Essen, bis ihm dieser auf „eine zwar nicht zarte, aber unzweideutige Weise" zu verstehen gibt, daß er vollständig gesättigt sei. Es geschieht dies durch einen Laut, der als Naturlaut häufig nach starkem Essen sich einstellt. Er gilt bei den Arabern als eine Höflichkeitsform, die dem Wirt die volle Befriedigung des Gastes über die Bewirtung ausdrücken soll, und wird als eine Ehrenbezeugung für den Wirt aufgefaßt. Dieselbe Sitte herrscht in Indien. Der Abessinier dagegen gibt sein Wohlbehagen bei einer Bewirtung dadurch kund, daß er ein starkes Geschmatz von sich gibt. Will der Sudanese ausdrücken, daß ihm Speise und Trank wohlgeschmeckt haben, so leckt er sich die Fingern einzeln unter lautem Schnalzen ab. Andere Völker wieder legen großen Wert darauf, daß der Gast dem Trunk ordentlich zuspreche. Bei den serbischen Bauern heischt es die Ehre des Wirtes, seine Gäste nicht eher zu entlassen, bis sie mehr oder minder betrunken sind, und besonders halten sie darauf, daß der sogenannte Weihnachtsbesucher sich womöglich betrinke. Es gilt dies für die Familie als eine gute Vorbedeutung für das kommende Jahr.

Blätter und Blüten.

Regt dein Herz sich dir begehrlich,
Prüf', wie viel dir noch entbehrlich;
Und du wirst dir selbst geständig:
Mehr schon hab' ich, als notwendig!

Drei Pflanzen pfleg' in deinem Garten:
Gott über alles vertrauen,
Auf eigenes Können bauen
Und von den Menschen nichts erwarten

Des Geistes, wie der Liebe Wesen ist es,
Hingebend grenzenlos sich zu erschließen.
Willst du erhört sein? Fleh' zu Gott! Du bist es,
Dein Fleh'n schon ist sein sich in dich ergießen.

Unsere Hausmittel.

Mittel gegen Nasenbluten.

In hartnäckigen Fällen von Nasenblutungen hat sich heißes Wasser als außerordentlich wirksam erwiesen. — Verschiedene Patienten haben ihre Füße in Wasser von 35 Grad R. getan; nachdem sich der Kranke ein wenig daran gewöhnt hat, goß man heißes Wasser nach, und in wenigen Minuten schon verminderte sich die Blutung, die bereits einige Stunden gedauert hatte, um bald ganz aufzuhören.

Essig als Heilmittel.

Gegen Zahnschmerzen ist guter Essig, mit Wasser vermischt, ein vorzügliches Mittel. Wird man unterwegs, z. B. bei einem Ausflug, von Zahnschmerzen geplagt, so ist dieses Mittel leichter erhältlich als ein anderes und auch leicht anwendbar. Man mischt zwei Teile lauwarmes Wasser mit einem Teil starken Wein- oder Obstessig und spült den Mund damit aus. Das Ausspülen muß so lange wiederholt werden, bis die Schmerzen verschwunden sind. Gewöhnlich genügt eine halbe Stunde. Dabei behält man behufs besserer Einwirkung die Flüssigkeit längere Zeit im Munde. Gegebenenfalls kann auch durch vermehrten Essigzusatz eine Wirkung erzielt werden.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 153. Freitag, 3 Juli 1914.

Es bleibt sich gleich! — Der Freude wie den Sorgen
Ist stets zum Flug die Schwinge ausgespannt;
Des Menschen Gestern gleichet nie dem Morgen,
Und nichts als nur der Wechsel hat Bestand.

Ihre Tochter.

Novelle von C. Lichtenfels.

(3. Fortsetzung.)

Gertrud antwortete nicht gleich. Sie hatte den großen, prächtigen Flügel im Musiksaal noch mit keinem Finger berührt. Seit mehr als zwanzig Jahren war die Musik in diesem Hause verstummt. Das Instrument war verschlossen. Durch Babette, die den Schlüssel in Verwahrung genommen, hatte ihre junge Freundin dies alles erfahren.

„Frau von Ellern hat mich noch niemals dazu aufgefordert", erwiderte sie endlich, als er sie, über ihr Stillschweigen verwundert, forschend anblickte.

„Ah, ich verstehe — wohl dieser Erinnerungen wegen. — Das ist recht schade. — Ich liebe die Musik unendlich! Sie veredelt und erhebt das Gemüt, sie ist eine große Trösterin im Leide, sie hat die Macht, noch da zum menschlichen Herzen zu reden, wo Menschenworte versagen."

Im Innersten ergriffen, hörte Gertrud ihm zu. Auch sie liebte die Musik, entbehrte sie seit langem, wenngleich sie nicht so musikalisch veranlagt war wie ihre Mutter. — Eine leidenschaftliche Sehnsucht kam über sie, das, was ihr Herz bewegte, in Tönen auszusprechen.

Das Rascheln der Papiere im Nebenzimmer erinnerte beide daran, daß es Zeit sei, dorthin zurückzukehren. Die Freifrau hatte die Durchsicht der Liste beendet. Mit Gertruds und des Doktors Hilfe setzte sie nun die nötige Einteilung fest, dann wandte sie sich der ersteren zu.

„Selbstverständlich können alle diese Menschen, von denen ja auch manche alt oder krank sind, nicht hierherkommen. Es bleibt also bei dem, was wir bereits verabredet haben. Sie bringen diese Sachen schon morgen an Ort und Stelle: den Dienern allein möchte ich dies nicht überlassen, und meine Gegenwart würde für die Leute vielleicht demütigend sein, ganz davon abgesehen, daß ich für den morgigen Vormittag bereits anderweitig disponiert habe."

Freundlich sah sie zu dem jungen Mädchen hinüber. „Sie, mein Kind, werden schon die rechte Art finden. Ich denke, Sie nehmen den großen Wagen, und ich gebe Ihnen außer dem Heinrich noch den Johann mit. Er mag Ihnen die Sachen tragen; das heißt," fügte sie nachdenklich hinzu, „wenn das Wetter sich ändert."

„Dasselbe wollte auch ich eben einwenden," bemerkte Dr. Hansen. — „Bei einem Nebel wie dem heutigen müßte ich mein entschiedenes Veto einlegen."

„Ach bitte, tun Sie das nicht, Herr Doktor," bat Gertrud kindlich, „bringen Sie mich nicht um die Freude, die glänzenden, erwartungsvollen Augen der Kinder zu sehen."

Ihre eigenen Augen waren so glänzend, so erwartungsvoll dabei auf ihn gerichtet, daß es ihm schwer fiel, die seinen davon loszureißen.

„Hoffen wir, daß der Himmel ein Einsehen habe," sagte er herzlich.

Am nächsten Morgen war der Himmel wolkenlos, die Luft klar und rein. Über Nacht war ein starker Frost gekommen, der den letzten Rest der schwindenden Feuchtigkeit auf Bäumen, Sträuchern und Rasenplätzen in starren, glitzernden Rauhreif verwandelt hatte.

Durch die Vorstadt, in welcher die Armen des Doktors größtenteils wohnten, fuhr der Wagen mit dem jungen Mädchen, das entzückt hinausschaute in die heute ganz verwandelte Natur.

Ringsumher — soweit das Auge reichte, schimmernde, glänzende Pracht! Die zwischen all diesem Gestimmer zerstreut liegenden kleinen Häuser, diese Stätten der Not und des Elends, sahen fast wie verzaubert aus. Funkelnder Kristall lag auf den Ästen und Zweigen der sonst so kahlen Bäume, auf dem grasüberzogenen Erdboden.

Wie das alles blitzte im Sonnenschein! Die dunklen Dächer, die hie und da vorspringenden Giebel machten das Ganze nur noch malerischer.

Überall auf ihrem Wege vernahm Gertrud bewundernde Ausrufe. Sie ließ das Wagenfenster herab.

„So etwas hat man ja seit Menschengedenken noch nicht gesehen," hörte sie den alten Heinrich draußen zu Johann sagen. „Das ist ja die schönste Weihnachtsbescherung!"

Ja, es war wunderbar schön! — Feenhaft! — Wie im Märchen! — —

Und wie die gütige Fee im Märchen, so trat das junge Mädchen in diese ärmlichen Häuser hinein. Ein Engel der Barmherzigkeit schien sie den Leuten zu sein; sie saß unter ihnen und spielte mit den Kindern, und ihr süßes Gesicht, ihr sanftes Lächeln gab dem, was sie gebracht, erhöhten Wert.

In wieviel strahlende Kinderaugen hatte sie heute schon geschaut, wieviele Dank- und Segenswünsche gehört!

In einem der letzten Häuser trat plötzlich Hansen zu ihr. Der draußen haltende Wagen hatte ihm gezeigt, wo er sie finden würde. Er machte gar kein Hehl daraus, daß er sie gesucht habe, er war zu ehrlich dazu.

Nur in ein einziges Haus noch hatte Gertrud zu gehen, dann war ihr Werk beendet. Er begleitete sie zu Fuß dorthin, während der Wagen langsam folgte.

„In allen Tonarten habe ich Ihr Lob heute singen hören," berichtete Hansen lächelnd, während sie nebeneinander herschritten. „Ich glaube, die Leute haben fast die Gabe über der Geberin vergessen."

Sie errötete. „Das will ich nicht hoffen," gab sie zurück; dann aber schwieg sie — sie war in diesem Augenblicke unsagbar glücklich. Alles, was sie in letzter Zeit gequält, gedrückt, versank vor dem Wonnegefühl, das sie erfüllte.

Er erzählte ihr, sein erster Blick heute morgen sei nach dem Fenster gewesen, um zu sehen, wie der Himmel sich zu ihrem Vorhaben verhalte. Auch er war entzückt von dem „Festschmuck", den die Natur angelegt, aber sein bewundernder Blick kehrte doch immer wieder zu ihr zurück, die ihm in dieser schönen Natur das Schönste schien. Er sah sie noch immer vor sich, wie er sie in der engen Stube vorhin gesehen — das kleinste Kind auf dem Schoße, den Ausdruck des Mitleids in den dunklen Augen, und doch so glücklich, so strahlend in dem Bewußtsein helfen zu können.

Vor dem kleinen, unscheinbaren Gebäude, welches ihr Ziel war, blieb er überlegend stehen. „Die Luft ist so herrlich", sagte er, und ein Spaziergang Ihnen entschieden dienlicher, als die Fahrt im geschlossenen Wagen. Schicken Sie diesen nach Hause voraus und nehmen Sie für den Rückweg

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

meine Begleitung an, wenigstens bis zum Tore! Ich habe eine halbe Stunde Zeit übrig.

Sie war völlig einverstanden. Wie sollte sie nicht! Sie war noch immer im Zauberlande. —

Als sie nach einer Viertelstunde aus dem Hause traten, sahen beider Mienen weit ernster aus als vorher.

„Furchtbar,“ sagte Gertrud leise, „von solchem Elend hatte sie keine Ahnung gehabt.“

„Ja, es ist furchtbar,“ stimmte er bei. „Aber diesen Leuten ist nicht zu helfen.“

„O, Herr Doktor,“ entgegnete sie schüchtern, „Sie erzählten mir vorhin, was in diesen Häusern über mich gesprochen worden wäre. Wenn Sie wüßten, wie die arme Frau, bei der wir eben gewesen, Sie nennt — ihre irdische Vorsehung, ihren rettenden Engel.“

„Die Frau übertreibt,“ versetzte er ernst. „Sie ist übrigens völlig schuldlos an allem — eine Märtyrerin. Der Mann ist die Ursache von dem Niedergange der Verhältnisse. Wär's nicht um die Frau und die Kinder, ich rührte keinen Finger für ihn.“

„Ich hätte Sie für nachsichtiger gehalten.“

„Ich bin nicht unnachsichtig,“ antwortete er. „Aber mit diesem arbeitsscheuen, trunksüchtigen Menschen vermag ich nichts anzufangen. Was man auch für ihn tut, es ist, als schöpfe man Wasser mit Sieben. Das Schlimmste an ihm jedoch ist die gänzliche Verlogenheit seines Charakters. Wenn es etwas gibt, was mir bis in den Tod zuwider ist, so ist es die Lüge.“ —

Er hatte ziemlich erregt gesprochen. „Es gibt so viele Menschen,“ fuhr er ruhiger fort, „die sich aus der sogenannten „Notlüge“ kein Gewissen machen. Mir ist das nicht gegeben.“

„Und doch sollte man meinen,“ versetzte sie, gewaltsam gegen den Druck ankämpfend, der sich bei seinen Worten beklemmend auf ihr Herz gelegt, „daß gerade Ihr Beruf häufig genug die Umgebung der Wahrheit erfordert.“

„Allerdings,“ gab er zu. „Jedoch wenn ich einen Schwerkranken, der am Leben hängt und es liebt, verhehle, wie es um ihn steht, so ist dies einfach eine Pflicht der Barmherzigkeit. Das Gegenteil wäre brutal.“

„Und kann es nicht noch andere Fälle geben, wo das Verschweigen der Wahrheit zur „Pflicht der Barmherzigkeit“ zur „Liebespflicht“ wird?“ fragte sie stockend.

„Kaum. Ich wenigstens habe aus derartigem noch nie Gutes entsprießen sehen. Für mich wäre das nichts. Die Luft, die ich atme, muß klar, die Menschen, mit denen ich lebe, müssen wahr sein, wenn ich mich wohl fühlen soll. Ich hasse alle Unklarheiten wie die Sünde!“

Gertrud hatte den Schleier über das Gesicht gezogen, so sah er nicht, welch tiefe Blässe plötzlich ihre Wangen bedeckte. Ein schneidender Schmerz durchzuckte ihr Herz, als er, ohne es zu ahnen, einen so vernichtenden Richterspruch über ihr Tun fällte.

Es war ihr, als sänke alles, was ihr bis dahin lieb und teuer gewesen, dahin. Wenn sie nun statt der erhofften Liebe und Versöhnung nur neues, größeres Herzeleid über ihre Mutter und über sich selbst gebracht hatte! Konnte sie dies Bewußtsein ertragen? Und konnte sie leben mit dem Bewußtsein, daß er sie verurteilte? —

Mechanisch gab sie Antwort auf das, was er noch sprach. Kaum verstand sie es, als er ihr sagte, wie sehr er sich freue, den heiligen Abend morgen mit ihr verbringen zu dürfen.

Sie war wie erlöst, als sie am Tore angelangt waren, wo der Wagen sie erwartete. Er half ihr beim Einsteigen und ging, respektvoll grüßend, davon. Einen einzigen Blick warf sie zum Fenster hinaus. Noch glänzte der helle, strahlende Schimmer, der sie auf dem Herwege so mächtig gefesselt hatte, auf Baum und Strauch, noch lag warmer, goldiger Sonnenschein auf der ganzen Landschaft; für sie aber war aller Glanz erloschen, die Märchenpracht verschwunden — — in ihrem Herzen war es einsam und öde.

* * *

Frau von Ellern war nicht daheim. Sie hatte während Gertruds Abwesenheit eine Fahrt auf den Kirchhof unternommen und den Bescheid hinterlassen, daß ihre Rückkehr erst um drei Uhr zu erwarten sei.

So hatte Gertrud denn noch eine Stunde des Alleinseins für sich. Sie betrachtete dies fast als ein Glück — sie hätte der Großmutter jetzt nicht ruhig entgegentreten können.

Mit grausamer Selbstquälerei wiederholte sie sich jedes Wort, das Hansen gesagt hatte. So hätte auch ihr Vater gesprochen, niemals hätte er zu dem, was geschehen, seine Einwilligung gegeben. „Mein lieber Vater“, sagte sie plötzlich leise, sehnsüchtig vor sich hin.

Den Kopf in die Hand stützend, überließ sie sich ihren Gedanken. Sie dachte an die seltsame Verschlingung in ihrer Eltern Lebensschicksalen. Reinhold Hartmann, der erste Gatte ihrer Mutter — Bianka, ihres Vaters erste Frau waren Geschwister gewesen. Beide Ellern hatten den ersten Traum ihres Herzens mit ihrer Jugendliebe begraben. Aber beiden war im späteren Zusammenleben doch noch ein Glück erblüht. Fast ängstlich suchte das junge Mädchen sich all die kleinen Züge ins Gedächtnis zurückzurufen, die ihr bestätigen sollten, daß die Ehe ihrer Eltern eine glückliche gewesen sei. Der Schatten, der dies Glück verdunkelt hatte, war die Unversöhnlichkeit der Großmutter gewesen. Sie hätte die alte Frau in diesem Augenblick deshalb hassen können — — wenn sie sie nicht so unsäglich hätte lieben müssen.

Es litt sie nicht in ihrem Zimmer. Die innere Ruhelosigkeit trieb sie die Treppe hinunter durch das ganze Haus. So kam sie auch in den Salon, wo der Flügel stand, den Babette jeden Morgen gewissenhaft abstäubte. Heute steckte der Schlüssel, Babette mußte vergessen haben, ihn abzuziehen. Ein Gedanke blitzte plötzlich in dem jungen Mädchen auf, sie sah nach der Uhr, es blieb ihr noch Zeit. O, nur einmal spielen — ein einziges Mal!

Doch, wie sie nun, den Deckel zurückschlagend, auf die Tasten blickte, die ihrer Mutter Hände so oft berührt hatten, fühlte sie sich seltsam durchschauert. Hier hatte das junge Mädchen gesessen und geträumt, und an ihrer Seite der Mann, dessen Liebe sie hinausgelockt aus dem sicheren Frieden des Hauses. Was für eine mächtige Liebe mußte das doch gewesen sein! Welche Klänge waren wohl einst durch dieses Gemach gezogen, Klänge des Glückes und der Hoffnung, des Schmerzes und Zagens. Eine tiefe Ergriffenheit bemächtigte sich der Dasitzenden. Leise, wie präludierend griffen ihre Hände in die Tasten: sie wußte selbst nicht, was sie spielte, sie überließ sich völlig der Stimmung des Augenblickes.

Und allmählich gingen diese Klänge über in eine bestimmte Melodie. Bestrickend war der Zauber dieser Töne, bald jubelnd in Freude und Seligkeit, bald ersterbend in banger Klage. Es war das Lied, von dem Babette gesprochen. Seine Meisterhände, die Hände des Lehrers, hatten diese Melodie zuerst gespielt, in diese Töne hatte er seine ganze Liebe hineingelegt. Immer tiefer versenkte Gertrud sich in ihre Träumereien. Sie dachte an ihre eigene Liebe, dachte an all das Leid, das ihr junges Herz bedrückte — — immer von neuem spielte sie das Lied — bis endlich die Hände von den Tasten sanken und der Kopf des aufschluchzenden jungen Mädchens sich tief auf die Brust neigte.

Drüben auf der Schwelle, mit leichenblassem Gesicht stand Babette. Von den Klängen herbeigelockt, war sie hereingetreten und hatte mit stockendem Atem das seltsame Gebahren der Spielenden beobachtet. — Dieses Lied — wer lehrte sie es zu spielen, so zu spielen?

Das ganz in sich versunkene Mädchen fühlte plötzlich, wie ihre Hand berührt wurde. Sie sah auf — Babette kniete vor ihr, die faltigen Wangen ganz naß von Tränen.

„Babette, stehen Sie auf,“ stammelte Gertrud.

„Nein, nein, nicht eher, als bis Sie mir sagen, was das alles bedeutet. Es ist das alte Lied — und — heiliger Gott — es ist auch das Gesicht. O, über meine blöden Augen! Es kann nichts anders sein, Sie sind, sind ihre . . .“

Zu Tode erschrocken legte Gertrud schnell die Hand auf den Mund der Alten. „Kein Wort weiter — still, still, Babette, um Gotteswillen, die Wände haben Ohren. Es ist schon spät, und sie kommt bald zurück, da müssen meine Augen klar sein. Ich gehe, mich umzukleiden zum Diner.“

Sie sah wehmütig zu der noch ganz Fassungslosen nieder und entzog derselben fast gewaltsam die Rechte, die Babette unaufhörlich mit Küssen bedeckte. „Sie haben mir so oft erzählt von der Tochter dieses Hauses, Babette, haben so oft gefragt, was wohl aus ihr geworden sein möge. Nun denn, kommen Sie heute abend, wenn die andern alle zur Ruhe gegangen sind, zu mir aufs Zimmer — dann — werde ich Ihnen erzählen — von Ihrer „Baroneß“.

* * *

Die Weihnachtsbescherung war vorüber.

Frau von Ellern hatte Gertrud mit Geschenken fast überhäuft, und mit überströmenden Augen hatte das junge Mädchen für diese Beweise der Zuneigung gedankt. Sie sah heute ungewöhnlich blaß aus. Eine unerträgliche, bleierne Müdigkeit lag ihr in allen Gliedern. Die Aufregungen des vergangenen Tages, der ganzen letzten Zeit waren zuviel für sie gewesen. Die Rolle, die sie spielte, bedrückte sie unendlich, erschien ihr als eine unwürdige; sie mußte derselben ein Ende machen, um jeden Preis, selbst um den der Verbannung aus dem liebgewordenen Hause, aus der Nähe des Mannes, dem ihr Herz gehörte.

Wie fehlte ihr heute die Mutter! Sie hatte zum Fest einen Brief von Hause erhalten, der sie tief und schmerzlich bewegte. Zwischen den Zeilen las sie die Sorge der Mutter um den fernen Liebling.

Schon am Nachmittag hatte Hansen für jede der beiden Damen einen Strauß duftender Rosen gesandt. Als er später am Abend kam, erschrak er über das blasse und erregte Aussehen des jungen Mädchens. War sie krank? Sein Blick flog zu Frau von Ellern hinüber, und diese, der stummen Bitte seiner Augen nachgebend, zog sich, unter dem Vorwande der Ermüdung, im Laufe des Abends für ein Weilchen zurück.

Da trat er rasch auf Gertrud zu: „Fräulein Gertrud, Ihnen ist nicht wohl?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Dann leiden Sie seelisch — ich sah es sofort. Darf ich es nicht wissen? was fehlt Ihnen?“

„Nichts,“ erwiderte sie, aber die Tränen liefen ihr dabei über das Gesicht. (Fortsetzung folgt).

An des Weges Ende.

Skizze von Kurt Harmstorff.

Es war längst offenes Geheimnis bei seinen Untergebenen, daß man dem Geheimrat im Finanz-Ministerium Hermann Sartorius von vorgesetzter Seite sehr wenig wohl wollte. Seit dem Amtsantritt des neuen Ministers, der im Gegensatz zu seinem nachgiebigen und unselbständigen Vorgänger ein zielbewußter und energischer Mann war, der nichts gelten ließ als den eigenen Willen, hatten die Reibereien kein Ende genommen. Natürlich merkten seine Untergebenen bald, daß seine Glanzzeit vorüber war und sie vernachlässigten den Dienst. Die Unbotmäßigkeiten und Pflichtvernachlässigungen in seiner Abteilung häuften sich — und er, der ja die ganze Verantwortung trug für das, was seine Untergebenen taten, wurde immer mehr als unfähig und unbrauchbar angesehen.

Aber er ging seinen Weg so gerade und aufrecht weiter, wie er es durch sein ganzes Leben getan hatte. Es hätte ihn vielleicht nur ein weniges gekostet, die Gunst des neuen Herrn zu gewinnen. Etwas weniger schroffe Aufrichtigkeit in der Kundgabe seiner Meinungen — etwas weniger starres Festhalten an seinen Anschauungen und seinen Rechten — und es hätte sich wahrscheinlich nichts an der Festigkeit seiner Position geändert. Er tat es nicht. Er beugte den steifen Nacken nicht, und so kam denn die Katastrophe.

Einer Sache wegen, an der er keine Schuld trug, wurde er von dem Vorgesetzten hart getadelt. Es gab eine heftige Unterredung zwischen den beiden Männern. In einer schriftlichen Eingabe verlangte der Geheimrat die Zurücknahme des gegen ihn ausgesprochenen Verweises — widrigenfalls er um seine Pensionierung nachsuche. Acht Tage später war er verabschiedet.

Er hatte in der Zeit, die bis zur Kundgabe der Entscheidung verstreichen mußte, seine Arbeit nicht niedergelegt. Und im Gebäude des Ministeriums selbst erreichte ihn die Antwort, die seinem Lebenswerk ein Ende setzte. Alle aber — und auch die, die seine Entfernung wie einen persönlichen Triumph empfanden — mußten seiner Haltung ihre Bewunderung zollen. Nicht die leiseste Erregung merkte man ihm an. In vollkommener Ruhe traf er seine Anordnungen, und bis zum letzten Augenblick vergab er sich nichts von seiner Würde. Und doch ging er am letzten Abend, ein innerlich gebrochener Mann.

In den ersten Tagen hielt ihn noch der Stolz aufrecht — das Gefühl, daß man eine große Ungerechtigkeit an ihm begangen. Er hatte niemals Freundschaft und geselligen Verkehr gekannt; jetzt aber schloß er sich auch vor den Wenigen ab, mit denen er bisher umgegangen war. Sie hatten ihn bei Seite geworfen wie ein leer gebrauchtes Gefäß — mochten sie sehen, daß er es ungebrochen trug, daß er die Welt und die Menschen nicht brauchte, wie sie ihn nicht brauchen sollten. Aber er war gebrochen. Und in der selbst gewählten Einsamkeit kamen Gedanken des Zweifels in sein Recht — zum ersten Male in seinem Leben wurde er unsicher an sich selbst — wurde er irre in dem Glauben an die Berechtigung seines Stolzes und dessen, was dieser Stolz ihn stets zu tun geheißen hatte. Vielleicht — vielleicht hätte er doch ein wenig nachgiebiger sein sollen. Jetzt — und auch damals, als sein einziges Kind in Jammer und Verzweiflung vor ihm auf den Knien gelegen hatte — das Kind, dessen Dasein mit dem Leben der Mutter bezahlt worden war — und als er es über die Schwelle seines Hauses gewiesen hatte in mitleidloser Härte.

Es griff ihm eiskalt nach dem Herzen. Wie hatte er es genannt — in mitleidloser Härte? Nein — nein — das war es nicht gewesen. Er hatte ja nicht anders handeln können. Sie war seines Lebens Sonnenschein gewesen, diese Tochter, die der Mutter so ähnlich geworden war, seine Hoffnung und seines Daseins Stütze. Und seine Liebe — die Opfer, die er ihr gebracht hatte — um eines Mannes willen hatte sie ihn verlassen, hatte den Bund fürs Leben mit jenem ohne den väterlichen Segen geschlossen. Und heute — nach 20 Jahren — ließen die bohrenden, unbarmherzigen Gedanken der Reue nicht nach, ihn zu martern. Einsam — einsam sollte er die letzte Strecke des Weges gehen — mit keinem andern Ziel und Zweck, als sein wertloses Leben so lange als möglich zu fristen. Und hier — in den Räumen der Wohnung, in die er dereinst mit seinem jungen Weibe eingezogen war — hier erinnerte ihn alles und jedes an das Kind. Alte Bilder, die er längst vergessen geglaubt, sah er vor seinem Geiste auferstehen — zwei blaue Augen blickten ihn aus allen Ecken und Winkeln an — helles Mädchenlachen glaubte er zu hören — und dann Worte herzzerreißender Qual.

Hier konnte er nicht bleiben. Überall hin — nur nicht hier, wo er ein Leben unter Gespenstern führte. Irgendwo auf dem Lande mietete er ein billiges Häuschen — Luxus gestattete die Pension ja nicht. Und dann ließ er in einem weitverbreiteten Blatt ein Gesuch nach einer älteren Haushälterin ausschreiben.

Es meldeten sich sehr viele am nächsten Tage, Hermann Sartorius aber konnte sich nicht entschließen, eine von ihnen zu engagieren. Der Gedanke, sich mit einem völlig fremden Menschen einleben, sich noch einmal in die Gewohnheiten und Eigenarten einer gleichgültigen Person finden zu müssen, dünkte ihm unerträglich, und an jeder einzelnen hatte er irgend etwas auszusetzen. Schon hatte er die Hoffnung aufgegeben, etwas zu finden, als gegen Abend die Wohnungsglocke noch einmal anschlug.

Draußen stand eine schmächtige, dunkel gekleidete Frau. „Mein Name ist Merten,“ sagte sie leise. „Der Herr Geheimrat haben inseriert. —“

Wo hatte er doch diese weiche zagende Stimme schon einmal gehört? — Sie ergriff ihn ganz seltsam und unwillkürlich neigte er sich weiter vor, um die Frau scharf anzusehen. Aber dies verhärmte und verkümmerte Gesicht unter dem ergrauten Haar, von dem er zudem des dichten Schleiers wegen nicht viele Einzelheiten erkennen konnte, war ihm fremd.

„Ja — ich suche eine Haushälterin,“ sagte er. „Aber ich will Ihnen von vornherein eröffnen, daß der Posten wenig verlockend ist. Ich pflege keinerlei geselligen Verkehr und lebe ganz zurückgezogen. Und ich könnte keinesfalls dulden, daß fremde Personen, etwaige Freunde oder Verwandte, in mein Haus gebracht würden. Daß es auf dem Lande liegt, war ja in der Annonze bereits angegeben — und es würde wahrscheinlich sehr viel Arbeit geben. Fühlen Sie sich dem gewachsen?“

„Ich würde all meine Kräfte in Ihren Dienst stellen, Herr Geheimrat! — Und ich — ich glaube wohl, daß ich Sie befriedigen würde.“

Hermann Sartorius nickte.

„Gut! — Und Ihre Gehaltsansprüche?“

„Ich würde auf ein Gehalt ganz verzichten — wenn ich — wenn ich nicht eine neunzehnjährige Tochter hätte, die hier angestellt ist und die ich unterstützen muß. Die Höhe des Gehalts haben Sie zu bestimmen, Herr Geheimrat.“

„Ihr Mann lebt nicht mehr?“

Die Frau schien in Schmerzen zusammenzuzucken. „Er ist lange tot,“ flüsterte sie. „Der Fluch meines Vaters hat sich grausam erfüllt.“

„Wie,“ fuhr der alte Mann auf, „was ist's damit?“

Und die Frau vor ihm erzählte eine seltsame Geschichte, die er kannte, die er einmal selbst erlebt hatte, von dem Vater, der sein Kind verstößt, weil es dem gehaßten Manne anhängt.

Wir haben wiederum den Beweis geliefert

daß unser Saison-Ausverkauf einzig in seiner Art dasteht und alle anderen Veranstaltungen bei weitem übertrifft. Wiederholt bitten wir, nach Möglichkeit auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen, da der ganz gewaltige Andrang am Nachmittag, trotz der bedeutend erhöhten Zahl der Verkaufskräfte, kaum zu bewältigen ist.

Machen Sie Ihre Einkäufe in unserem Saison-Ausverkauf. Wir bieten Ihnen eine enorme Auswahl und Vorteile, die von keiner Seite auch nur annähernd erreicht werden können.

Basse & Uerpmann

Iserlohn

Trotz der Ausverkaufspreise bleibt die bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an bestehen.

In meinem Neubau, Märkischestraße, ist die 4557

I. Etage

bestehend aus 4 Zimmern nebst schöner Mansarde zum 1. Okt. zu vermieten.

Fritz Hanebaum, Hörderstraße 41.

Eine 4541

Mansarden-Wohnung

3 Zimmer sofort und eine

3 Zimmer-Wohnung

zum 1. August zu vermieten.

Näheres **Poststr. 6.**

---

3 Zimmer

und **1 Bodenzimmer** zum 1. Oktober zu vermieten.

Fritz Engelhardt

4540 Wallstr. 7.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee sofort zu vermieten. Elektrisch Licht vorhanden. 4538

Hörderstraße 40,

Ecke Königstraße parterre.

Ein kinderloses Ehepaar sucht zum 1. Oktober eine schöne

2—3 Zimmer-Wohnung

Zu erfr. in der Exped. 4562

Eine 3. Etage, 4 Zimmer
Eine 3. Etage, 3 Zimmer
Eine 2. Etage, 4 Zimmer

mit elektrischem Licht, Gas, Vorratskammern, Balkonen 2c. per 1. Oktober an ruhige Familien zu vermieten.

406 **F. Werth.**

Kinderloses Ehepaar sucht schöne

3-Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober.

Angebote unter **H. 4504** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Abgeschlossene

Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443

Wilh. Luch, Baugeschäft. Schwerte, Königstr.

Ich habe im Hause Hohenzollernstraße Nr. 7 zum 1. Oktober d. J. 4438

3 Wohnungen

mit allen Bequemlichkeiten und in der früheren Kötterschen Besitzung in Holzen zum 1. August eine

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Schmidt, Hohenzollernstr. 5.

Kleines

Wohnhaus

billig zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4432

Beamter (mit einem Kind) sucht zum 1. Oktober schöne, geräumige

3 Zimmer-Wohnung

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4429

Königl. Klassen-Lotterie-Lose zu 5 Mk. u. 10 Mk. auch p. Postnachnah.

Hähn, K. L. Einnehmer, **Iserlohn.**

3936] Wermingserst. 41.

Viehsalz

(steinfrei) 4564

zum Einstreuen ins Heu empfiehlt

L. Weinberg.

---

5 gute einschläfige **Oberbetten mit Kissen,** daselbst auch **1 Herd** und ein **1 tür. Kleiderschrank** billig zu verkaufen. 4542

Liethstr. 3.

Ein zuverlässiges, älteres

Dienst-Mädchen

wird z. 1. Sept. gesucht von

Frau Ingenieur Becker

4326 Königstr. 13.

Propere

Putzfrau oder **Mädchen**

für Morgenstunden sucht

Frau Büscher

4555 Hülsingstraße 6.

Gerstenmehl
Weizenkleie
Weizenkeime
Weizenvollmehl
Maismehl
Kartoffelflocken
Zuckerschnitzeln

empfiehlt in nur bester Qualität zu billigsten Preisen franko Haus. 4426

C. Lethaus.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines Regenwasserkanals in der Schul-, Kötterbach- und Mühlenstraße soll vergeben werden.

Angebotsformulare, Zeichnungen und Bedingungen liegen am Stadtbauamt zur Einsicht offen und können von da zum Preise von 1.50 Mark bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Dienstag, den 7. Juli d. Js., vormittags 11 Uhr, dem Stadtbauamt einzureichen.

Schwerte, den 1. Juli 1914.

4559 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen der Firma **Gebr. Mosbach zu Schwerte** ist heute vormittag 1/2 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Kaufmann **Ernst Klein** in **Schwerte**

Anmeldefrist bis zum 25. Juli 1914. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin **den 29. Juli 1914, vormittags 11 Uhr.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 25. Juli 1914.

Schwerte, den 2. Juli 1914.

4545 **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Der mit dem Landwirt Heinrich Spaemann zu Geisecke bei Schwerte abgeschlossene Vertrag über die Verpachtung der Jagd in der Gemeinde Hengsen liegt vom 6. Juli 1914 ab zwei Wochen lang bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Jeder Jagdgenosse kann während der Auslegungsfrist beim Kreisausschuß des Landkreises Hörde zu Hörde gegen den Pachtvertrag Einspruch erheben.

Hengsen, den 1. Juli 1914. 4554

Der Jagdvorsteher: Kißing, Gemeindevorsteher.

Schriftliche Arbeiten

aller Art

fertigt prompt und diskret an 4551

Jos. Krimmelbein

Telefon 305.

Schwache schmerzende Augen

stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Busleb's Augenwasser **Destillat** aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

---

7 und 8 Wochen

Schweine

hat billig abzugeben

Bahne

4521 Lichtendorf.

Rheinisches Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau

Direktion: Prof. Hoepke.

Gründkurse.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme an dem herben Verluste meines teuren Mannes, unseres unvergesslichen Vaters herzlichen Dank. 4563

Frau Rutenborn und Kinder.

Geisecke, den 3. Juli 1914.

Kreppapier

kaufen sie am billigsten in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Rechtsbureau F. Rauschenbach

Schwerte, Kleppingstr. 7. 4552

Rat und Auskunft über **billigste** Erledigung von Rechtsangelegenheiten, Entwürfe von Verträgen, insbesondere Mobiliarversicherungs-, Kauf- und Mietverträgen; ferner von **Testamenten, Schuldscheinen, Bürgschaften, Verpfändungen etc.,** Anfertigung von **Erbauseinandersetzungen, Vermögensverzeichnissen, Gesuchen, Beschwerden.** Uebernahme von Verwaltungen, Testamentsvollstreckungen, Regelung von Erbschaftssachen, Einziehung von Forderungen. Vermittlung von Haus- und Grundstücksverkäufen, von Darleben gegen hypothekarische und sonstige Sicherheit, sowie Besorgung von kleinen Darlehen gegen Sicherstellung von Möbeln etc., Abhaltung von Mobiliar-, Holz- und Waren-Versteigerungen, Vertretung erstklassiger Hypothekenbanken. Prompte gewissenhafte Erledigung. — Mässiges Honorar.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! Favorit Handarbtsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

1888 Ostenstraße 20.

Morgen Samstag, den 4. Juli

Schluss der Weissen Woche

Benutzen Sie den letzten Tag und decken Sie Ihren Bedarf!

Weisse Blusen Ueberwältigend grosse Auswahl, das Modernste und Schönste was gemacht wird — **1.45 1.95 2.75 3.50 5.25** Wert dieser Blusen bis **10.—**

Weisse Costümröcke Sport-Fassons letzte Neuheiten — **2.95 3.75 5.50 7.50**

Weisse Kinderkleider reizende Neuheiten — **1.95 2.75 4.50 5.50**

Weisse Baumwollwaren Hemdentuche Nessel — **24 28 38 Pf.**

Damen- Hemden, Nachtjacken, Untertaillen, Beinkleider — **95 Pfg. 1.25 1.48 1.95**

Zum Teil für die Hälfte des früheren Preises

verkaufen wir jetzt **Knaben- und Mädchen-Strohhüte, Waschblusen, Waschanzüge, Original Kieler Blusen, Leinen- und Lüstre-Joppen, Russen-Kittel, Spiel-Anzüge.**

Sie kaufen jetzt bei uns weit billiger wie in irgend einem Geschäft der Großstadt.

Gebrüder **Stein** Schwerte Hüsingstr. 31. Modernes Kaufhaus.

Es wird Ihnen eine Gelegenheit zum Sparen geboten wie nie zuvor. — Wir führen bekanntlich nur beste brauchbare Qualitäten.